

Mehrsprachigkeit im Mittelalter

Kulturelle, literarische,
sprachliche und didaktische Konstellationen
in europäischer Perspektive

Mit Fallstudien zu den ›Disticha Catonis‹

Herausgegeben von
Michael Baldzuhn und Christine Putzo

De Gruyter

ISBN 978-3-11-025480-8
e-ISBN 978-978-3-11-025481-5

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/New York

Gesamtherstellung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Vorwort	V
I Mehrsprachigkeit im europäischen Kontext	
CHRISTINE PUTZO	
Mehrsprachigkeit im europäischen Kontext. Zu einem vernachlässigten Forschungsfeld interdisziplinärer Mediävistik	3
GERNOT RUDOLF WIELAND	
Bilingual Education in Anglo-Saxon England. Alfred to Æthelweard	35
TONY HUNT	
The Languages of Medieval England	59
WOLFGANG HAUBRICHS	
Vom <i>pêle-mêle</i> zum <i>vis-à-vis</i> . Sprachinseln, Bilingualität und Sprachgrenzen zwischen Maas und Rhein in Mittelalter und Neuzeit	69
ECKHARD MEINEKE	
Textgebundene Formen der lateinisch-deutschen Zweisprachigkeit im frühen Mittelalter	109
KLAUS GRUBMÜLLER	
Über die Bedingungen volkssprachlicher Traditionsbildung im lateinisch dominierten Mittelalter	147
II Mehrsprachigkeit im didaktischen Kontext. Fallstudien zu den ›Disticha Catonis‹	
MICHAEL BALDZUHN	
Einleitung	161

THOMAS EHLEN

- Sprache – Diskurs – Text. Überlegungen zu den
kommunikativen Rahmenbedingungen mittelalterlicher
Zweisprachigkeit für das Verhältnis von Latein und Deutsch .. 169

THOMAS EHLEN

- Didaxe, kulturelles Prestige und funktionale Zweisprachigkeit.
Lateinisch-deutsche ›Cato‹-Handschriften als Beispiel für
lateinischsprachige Hermeneutik und volkssprachliche
Aneignung antiker Bildung im späteren Mittelalter 211

GUNTRAM HAAG

- Illokution und Adressatenorientierung in der Zwettler
›Gesamtübersetzung‹ der ›Disticha Catonis‹. Funktionale
und sprachliche Einflussfaktoren 269

GUNTRAM HAAG

- Strukturen des Handelns und Wissens in der Melker
›Rumpfbearbeitung‹ der ›Disticha Catonis‹ 291

CAROLA REDZICH

- Hos rhythmos edidimusque novos*. Sebastian Brants Ausgabe der
›Disticha Catonis‹ von 1498 und die gedruckte oberdeutsche
›Gesamtübersetzung‹ am Beispiel einer Baseler Ausgabe
Michael Furters (um 1495) 315

VÁCLAV BOK

- Zu einer tschechischen Übersetzung der ›Disticha Catonis‹
aus dem Jahre 1518 349

ANDRÉ DREWELOWSKY

- Die lateinisch-polnisch-deutschen Ausgaben der ›Disticha
Catonis‹ aus dem 16. Jahrhundert, gedruckt in Krakau
bei Hieronymus Vietor und Mathias Wirzbięta 363

- Register 409

CHRISTINE PUTZO

Mehrsprachigkeit im europäischen Kontext

Zu einem vernachlässigten Forschungsfeld interdisziplinärer Mediävistik

Nikolaus Henkel zum 28. April 2010

I.

»Dem Verhältnis von Latein und Volkssprache hat seit je das Augenmerk der Philologen gegolten« – so eröffneten NIKOLAUS HENKEL und NIGEL F. PALMER 1992 die letzte systematisierende Zusammenschau einer »Mehrsprachigkeit im Mittelalter« und deren interdisziplinärer Erschließung.¹ Benannt ist damit nicht nur ein Kerngegenstand mediävistischer Forschung, sondern ein Kernbestandteil mittelalterlicher Kultur und Sprachwahrnehmung. Dies gilt umso mehr, erweitert man die Perspektive von lateinisch-volkssprachiger Bilingualität auf Multilingualität im weiteren Sinne:² Mehr noch als in der Neuzeit, die die Herausbildung moderner

1 NIKOLAUS HENKEL, NIGEL F. PALMER: Latein und Volkssprache im deutschen Mittelalter. 1100-1500. Zum Rahmenthema des Regensburger Colloquiums. Ein Forschungsbericht. In: Latein und Volkssprache im deutschen Mittelalter. 1100-1500. Regensburger Colloquium 1988. Hg. von N.H. und N.F.P. Tübingen 1992, S. 1-18, hier S. 1.

2 Die Begriffe »Mehrsprachigkeit«, »Multilingualität« bzw. »Zweisprachigkeit« und »Bilingualität« werden im folgenden synonym verwendet. (Zur demgegenüber engeren Bedeutung von »Diglossie« und »Polyglossie« im Sinne zweier oder mehrerer koexistierender, funktional differenzierter Varietäten der gleichen Sprache vgl. CHARLES A. FERGUSON: Diglossia. In: Word 15 [1959], S. 325-340, zur Begriffsentwicklung GEORG KREMNITZ: Diglossie – Polyglossie. In: Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hg. von ULRICH AMMON [u.a.]. Berlin, New York 2004-2006 [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3], Teilbd. 1 [2004], S. 158-165.) Impliziert ist zudem stets die »weite« Definition«, die Mehrsprachigkeit im allgemeinen Sinne, »unabhängig von der Symmetrie der Sprachkompetenz, von den Erwerbsmodalitäten und von der Distanz zwischen den beteiligten Sprachen« – also im Sinne jedweder Sprachkontaktsituation –, versteht (GEORGES LÜDI: Mehrsprachigkeit. In: Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hg. von HANS GOEBL [u.a.]. Berlin, New York 1996-1997 [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 12], Teilbd. 1 [1996], S. 233-245, hier S. 234).

Nationalstaaten und der damit verbundenen sprachlichen Normierungen erlebte,³ war Mehrsprachigkeit im europäischen Mittelalter selbstverständliche Gegebenheit und mit Spracherfahrung als solcher unmittelbar, zu meist wohl unreflektiert verbunden.

Zugrunde liegt ein Bündel von Faktoren. Dem grundlegenden und kulturhistorisch bedeutendsten gilt der von HENKEL und PALMER edierte Sammelband: Die prägende Rolle des Lateinischen für die Entwicklung der westeuropäischen Volkssprachen ist kaum zu überschätzen.⁴ Dies betrifft einerseits den entscheidenden Schritt ihrer jeweiligen Verschriftlichung, ein Prozess, der überall am Muster und in Nachbildung des Lateinischen geschah,⁵ andererseits den institutionellen Kontext: Träger jeder Form von Literarizität waren vom Einsetzen der volkssprachigen Überlieferungen bis zum Beginn des Spätmittelalters Kirche und Klerus, an deren römisch-antik bzw. patristisch – lateinisch – geprägten geistigen Rahmen Schriftlichkeit und ihre Konservierung gebunden waren.⁶ Volks-

3 Dazu die bei HARALD HAARMANN: Sprachenalmanach. Zahlen und Fakten zu allen Sprachen der Welt. Frankfurt/M. 2002, S. 31-116, besonders S. 53-65, gesammelten Zahlen und Daten.

4 Vgl. etwa KARL LANGOSCH: Mittellatein und Europa. Führung in die Hauptliteratur des Mittelalters. Darmstadt 1990; CHRISTIAN SCHMITT: Latein und westeuropäische Sprachen. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hg. von WERNER BESCH [u.a.]. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage Berlin, New York 1998-2004 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2), Teilbd. 2 (2000), S. 1061-1084, besonders S. 1065-1069; LAETTITA BOEHM: Latinitas – Ferment europäischer Kultur. Überlegungen zur Dominanz des Latein im germanisch-deutschen Sprachraum Alteuropas. In: Germania Latina. Latinitatis Teutonica. Politik, Wissenschaft, humanistische Kultur vom späten Mittelalter bis in unsere Zeit. Hg. von ECKHARD KEBLER und HEINRICH C. KUHN. 2 Bde. München 2003 (Humanistische Bibliothek I 54), Bd. 1, S. 21-70. – Die notwendig selektive Auswahl der Literaturhinweise zu den einzelnen in diesem Beitrag behandelten Themenkomplexen bemüht sich darum, besonders wegweisende, umfassende oder repräsentative – bzw. auch nur die jeweils aktuellsten – Beiträge mit kodifizierenden Kurzdarstellungen (vorzugsweise Artikeln der Reihe »Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft«) zu verbinden. Die bei HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1] bereits gesammelten Angaben, die 1992 noch annähernde Vollständigkeit erzielen konnten, werden dabei mit wenigen Ausnahmen nicht wiederholt, jedoch stets referenziert.

5 Personifiziert bei LANGOSCH: »In der Geschichte der europäischen Kultur leistete das Mittellatein zwei gewaltige Aufgaben; es baute die Buchliteratur des Mittelalters als dessen erste und hauptsächlichste auf und aus, zum andern erzog es die eigentlich nur für mündlichen Gebrauch geeigneten Muttersprachen zur Buchfähigkeit« (LANGOSCH: Mittellatein und Europa [wie Anm. 4], S. 1).

6 Die Forschungsangaben zu diesem Themenkomplex bei HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 1, Anm. 1; seither etwa GEORGE HARDIN BROWN: Latin Writing and the Old English Vernacular. In: Schriftlichkeit im frühen Mittelalter. Hg. von URSULA SCHAEFER. Tübingen 1993 (ScriptOralia 53), S. 36-57; Verschriftung und Verschriftlichung. Aspekte des Medienwechsels in verschiedenen Kulturen und Epochen. Hg. von CHRISTINE EHLE und URSULA SCHAEFER. Tübingen 1994 (ScriptOralia 91) (hier besonders die Beiträge von WOLFGANG RAIBLE: Die Anfänge der volkssprachlichen

sprachige Textualität trat so in unmittelbarem Zusammenhang mit lateinischer Bildungstradition, lateinischen Wissensstrukturen und einem lateinisch administrierten Vermittlungssystem – einem Hintergrund, vor dem sie sich aus der Perspektive neuzeitlicher Wissenschaften abheben mag, von dem sie sich aber jahrhundertlang nicht intentional emanzipierte und methodisch nur mit Bedacht zu trennen ist. HUGO KUHN fasste diese Dimensionierung mit Blick auf die deutsche Schriftproduktion unter dem Begriff einer »volkschriftsprachlichen Zwischenkultur«:

»Jeder deutsche Schrifttext des Mittelalters [...] ist [...] schon vom Schreiben her ein Vermittlungsprodukt zwischen mündlich volkssprachlicher Laien- und schriftlich lateinischer Klerikerkultur.«⁷

Kaum ein Bereich des literatur- und sprachwissenschaftlichen Zugriffs bleibt von dieser Kontaktsituation unbeeinflusst. Als Prototyp schriftli-

Schriftkultur in der Romania – oder: Die Eroberung konzeptioneller Räume, S. 156-173, und CHRISTINE EHLER: Verschriftung in den altenglischen Urkunden, S. 174-188); MANFRED GÜNTHER SCHOLZ: Die Entstehung volkssprachlicher Schriftkultur in Westeuropa. In: Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Hg. von HARTMUT GÜNTHER und OTTO LUDWIG. Berlin, New York 1994-1996 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10), Teilbd. 1 (1994), S. 555-572; MARIA SELIG: Die Anfänge der Überlieferung der romanischen Sprachen: Quellentypen und Verschriftungsprinzipien. In: Romanische Sprachgeschichte. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen. Hg. von GERHARD ERNST [u.a.]. Berlin, New York 2003-2006 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 23), Teilbd. 2 (2006), S. 1924-1944. Vielfach unkonventionelle soziolinguistische und sozialhistorische Perspektiven auf unterschiedliche europäische Sprachräume bietet die Aufsatzsammlung MICHAEL RICHTERS: Studies in Medieval Language and Culture. Blackrock 1995. – Für die anders konturierten Sprachsituationen des griechisch dominierten osteuropäischen Mittelalters, das die folgenden Ausführungen aussparen müssen, vgl. stellvertretend FRANCISCO RODRÍGUEZ ADRADOS: A History of the Greek Language from its Origins to the Present. Leiden 2005 [in spanischer Sprache zuerst 1999], besonders S. 226-268 (zu Sprachkontakten im byzantinischen Kulturraum); für den slavischen Raum sei auf Abschnitte XV. und XVI. des in Vorbereitung befindlichen zweiten Teilbands von: Die slavischen Sprachen. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung. Hg. von SEBASTIAN KEMPGEN [u.a.]. Berlin, New York (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 32) verwiesen. Zu den mittelalterlichen Sprachkontaktsituationen in Skandinavien, die die folgenden Ausführungen nur streifen können: KURT BRAUNMÜLLER: Language Contact During the Old Nordic Period I: with the British Isles, Frisia and the Hanseatic League. In: The Nordic Languages. An International Handbook of the History of the North Germanic Languages. Hg. von OSKAR BANDLE [u.a.]. Berlin, New York 2002-2005 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 22), Teilbd. 1 (2002), S. 1028-1039; BALDUR PANZER: Language Contact During the Old Nordic Period I: with Eastern Europe. Ebd., S. 1039-1045; KURT BRAUNMÜLLER: Language Contacts in the Late Middle Ages and in Early Modern Times. Ebd., Teilbd. 2 (2005), S. 1222-1233; STEFFEN HÖDER: Sprachausbau im Sprachkontakt. Syntaktischer Wandel im Altschwedischen. Heidelberg 2010 (Germanistische Bibliothek 35).

7 HUGO KUHN: Aspekte des dreizehnten Jahrhunderts in der deutschen Literatur. Vorgetragen am 5. Mai 1967. München 1968 (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 1967,5), S. 6f.

cher Sprache wirkte das Lateinische formgebend auf allen linguistischen Ebenen der geschriebenen Volkssprachen:⁸ vom Zeicheninventar des lateinischen Alphabets, das – für die germanischen Lautsysteme allerdings unzureichend – auf die Volkssprachen appliziert wurde,⁹ über die grammatischen Systeme der Einzelsprachen¹⁰ bis – am greifbarsten und noch in den Gegenwartssprachen omnipräsent – hin zum Lexikon.¹¹

Vor allem aber sind die normsetzenden Bezugstexte und Wissensspeicher, aus denen volkssprachige Schriftlichkeit sich ableitet, nahezu ausnahmslos lateinisch: Die Gestaltung volkssprachiger Texte aller Gattungen folgte den – sowohl antiken als auch im weiteren Sinne zeitgenössischen – lateinischen Grammatiken und Rhetoriken bzw. den daran erlernten literarischen Verfahren. Orientierungsgröße sind die poetologischen und ästhe-

-
- 8 Hier ist zwischen den romanischen Volkssprachen und denen anderer Sprachfamilien naturgemäß zu differenzieren. Die romanischen Einzelsprachen entwickelten sich erst im Laufe etwa des 7. bis 9. Jahrhunderts aus dem (Vulgär-)Lateinischen, ein Prozess, der mit dem ihrer Verschriftung verschränkt ist; vgl. SELIG: Die Anfänge der Überlieferung [wie Anm. 6], besonders S. 1927-1929. Zur in diesem Zeitraum unklaren Abgrenzung der Sprachstufen sowie zum Verhältnis von protoromanischem Vulgärlatein und klassischem Latein zusammenfassend ARNULF STEFENELLI: Die lateinische Basis der romanischen Sprachen. In: ERNST [u.a.]: Romanische Sprachgeschichte [wie Anm. 6], Teilbd. 1 (2003), S. 530-544, bes. S. 530f. und 540f.; MICHEL BANNIARD: Délimitation temporelle entre le latin et les langues romanes. Ebd., S. 544-555; vgl. ferner die umfänglichen Darstellungen bei PETER STOTZ: Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. 5 Bde. München 1996-2004 (Handbuch der Altertumswissenschaften 2,5), Bd. 1 (2002), S. 9-23, 62-76; REINHARD KIESLER: Einführung in die Problematik des Vulgärlateins. Tübingen 2006 (Romanistische Arbeitshefte 48), S. 105-110. Zur wichtigen Frage des Verhältnisses von Schriftlatein und westfränkisch-romanischer gesprochener Sprache ERNST HELLGARDT: Zur Mehrsprachigkeit im Karolingerreich. Bemerkungen aus Anlaß von Rosamond McKittricks Buch *The Carolingians and the Written Word*. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 118 (1996), S. 1-48.
- 9 GREGOR VOGT-SPIRA: Die lateinische Schriftkultur der Antike. In: Schrift und Schriftlichkeit [wie Anm. 6], Teilbd. 1 (1994), S. 517-524, besonders S. 517f.; NIKOLAUS HENKEL: Lateinisch/Deutsch. In: BESCH [u.a.]: Sprachgeschichte [wie Anm. 4], Teilbd. 4 (2004), S. 3171-3182, hier S. 3173.
- 10 Für die romanischen Sprachen vgl. HEINRICH LAUSBERG: Romanische Sprachwissenschaft. Bd. 3: Formenlehre. 2. Aufl. Berlin 1972. Auch für die germanischen Sprachen sind morphologische (vgl. etwa D. GARY MILLER: Latin Suffixal Derivatives in English and their Indo-European Ancestry. Oxford [u.a.] 2006) und – eingeschränkt – auch syntaktische Einflüsse zu verzeichnen (vgl. etwa MANFRED SCHELER: Altenglische Lehnsyntax. Die syntaktischen Latinismen im Altenglischen. Phil Diss. Berlin 1961; HÖDER: Sprachausbau [wie Anm. 6], S. 111-231). Zusammenfassend für das Deutsche: HENKEL: Lateinisch/Deutsch [wie Anm. 9], S. 3175f.
- 11 ARNULF STEFENELLI: Das Schicksal des lateinischen Wortschatzes in den romanischen Sprachen. Passau 1992 (Passauer Schriften zu Sprache und Literatur 6); SANDA REINHEIMER-RÎPEANU: L'influence du latin sur les langues romanes. Bucuresti 1998 (Romania 2); SCHMITT: Latein und westeuropäische Sprachen [wie Anm. 6], S. 1069-1078.

tischen Vorgaben der lateinischen Literaturtheorie;¹² einen zeitgenössischen Paratext bieten die theoretischen Reflexionen der lateinischen Kommentartradition und der ›Accessus ad auctores.¹³ Die historische Rezeption auch volkssprachiger Texte wiederum ist erst vor einem Interpretationshorizont zu rekonstruieren, der sich einerseits aus Bestandteilen – lateinisch versprachlichten – theologischen und weltkundlichen Wissens konstituiert, der andererseits durch übergeordnete Wahrnehmungsmuster und hermeneutische Prinzipien bestimmt wird, die nur anhand lateinischer Quellen nachvollziehbar werden.¹⁴

Zumindest prinzipiell ist die Kontaktsituation auch wechselseitig: Nicht nur ist die neue volkssprachige Schriftlichkeit von dem lateinischen Bildungsrahmen, in den sie eintritt, geprägt, sondern auch die volkssprachliche Kultur hinterlässt – etwa in Form lateinischer Predigten nach volkssprachigen Vorlagen,¹⁵ lateinischer Kontrafakturen volkssprachiger

-
- 12 Zur einschlägigen Forschung vgl. HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 4-6 mit Anm. 11-15; unter den seither erschienenen Beiträgen sei der interdisziplinäre Sammelband *The Middle Ages*. Hg. von ALASTAIR MINNIS und IAN JOHNSON. Cambridge [u.a.] 2005 (*The Cambridge History of Literary Criticism* 2), hervorgehoben. Vgl. darin besonders MARTIN IRVINE, DAVID THOMSON: *Grammatica and Literary Theory*, S. 15-41 (mit Hinweisen auch auf den selteneren Fall volkssprachig verfasster, auf das Lateinische bezogener Grammatiken S. 29f.); J.J. MURPHY: *The Arts of Poetry and Prose*, S. 42-67. Aktuelle Zusammenfassungen und Forschungsüberblicke bieten JOACHIM KNAPPE: *Rhetorik und Stilistik des Mittelalters*. In: *Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung*. Hg. von ULLA FIX, ANDREAS GARDT und J.K. Berlin, New York 2008-2009 (*Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 31), Teilbd. 1 (2008), S. 55-73; FRANK BEZNER: *Rhetorische und stilistische Praxis des lateinischen Mittelalters*. Ebd., S. 326-348; GERT HÜBNER: *Rhetorische und stilistische Praxis des deutschen Mittelalters*. Ebd., S. 348-369.
- 13 HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 5f. mit Anm. 13; seither vor allem: RALPH HANNA [u.a.]: *Latin Commentary Tradition and Vernacular Literature*. In: MINNIS, JOHNSON: *The Middle Ages* [wie Anm. 12] S. 363-421. Den besonderen Status volkssprachiger Beiträge zu diesem lateinischen Diskurs untersucht für das englische Mittelalter jetzt ALASTAIR J. MINNIS: *Translations of Authority in Medieval English Literature. Valuing the Vernacular*. Cambridge 2009.
- 14 Zu dieser von FRIEDRICH OHLY begründeten und mit seinem Namen bis heute verbundenen Forschungstradition vgl. HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 4 mit Anm. 7-10 mit Nennung ausgewählter Beiträge; zusammenfassend und Grenzen aufzeigend CHRISTEL MEIER: *Zwischen historischer Semiotik und philologischer Komparatistik. Friedrich Ohlys Werk und Wirkung*. In: *Das Mittelalter und die Germanisten. Zur neueren Methodengeschichte der Germanischen Philologie*. Freiburger Colloquium 1997. Hg. von ECKART CONRAD LUTZ. Freiburg/Schweiz 1998 (*Scrinium Friburgense* 11), S. 63-91. Unter den jüngeren Publikationen sei OHLYs posthum erschienene, kommentierte Ausgabe des ›St. Trudperter Hohenlieds‹ hervorgehoben: *Das St. Trudperter Hohelied. Eine Lehre der liebenden Gotteserkenntnis*. Hg. von FRIEDRICH OHLY unter Mitarbeit von NICOLA KLEINE. Frankfurt am Main 1998 (*Bibliothek des Mittelalters* 2; *Bibliothek deutscher Klassiker* 155).
- 15 Vgl. etwa NICOLE BÉRIOU: *Latin and the Vernacular. Some Remarks About Sermons Delivered on Good Friday During the Thirteenth Century*. In: *Die deutsche Predigt im*

Lieder,¹⁶ experimentierender Übersetzungen volkssprachiger Erzähltexte ins Lateinische,¹⁷ lateinischer Aufzeichnungen volkssprachlich-mündlich tradierter Erzählstoffe¹⁸ oder (seltener) Sekundär- bzw. Rückübersetzungen von Wissenschaftsliteratur¹⁹ das ganze Mittelalter hindurch Spuren im lateinischen Schrifttum. Erst im Spätmittelalter aber ist die Latinisierung volkssprachiger Texte etwa in den Bereichen der Chronistik,²⁰ der Mys-

Mittelalter. Internationales Symposium am Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin vom 3.-6. Oktober 1989. Hg. von VOLKER MERTENS und HANS-JOCHEN SCHIEWER. Tübingen 1992, S. 268-284.

- 16 Vgl. GISELA KORNRUMPF: Deutschsprachige Liedkunst und die Rezeption ihrer Formen und Melodien in der lateinischen Lieddichtung des Spätmittelalters. In: Gattungen und Formen des europäischen Liedes vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Hg. von MICHAEL ZYWIETZ, VOLKER HONEMANN und CHRISTIAN BETTELS. Münster 2005 (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 8), S. 111-118. Zum Sonderfall einer lateinischen Übersetzung von Frauenlobs Marienleich UDO KÜHNE: *Latinum super cantica cantico-rum*. Die lateinische Übertragung von Frauenlobs Marienleich. In: Studien zu Frauenlob und Heinrich von Mügeln. Festschrift für Karl Stackmann zum 80. Geburtstag. Hg. von JENS HAUSTEIN und RALF-HENNING STEINMETZ. Freiburg/Schweiz 2002 (Scrium Friburgense 15), S. 1-14, zu einer lateinischen Bearbeitung eines Spruchs in Boppes Hofton HEIDRUN ALEX: Der Spruchdichter Boppe. Edition – Übersetzung – Kommentar. Tübingen 1998 (Hermæa N.F. 82), S. 88f., 144f. und 192f.
- 17 Aus dem Deutschen etwa im Fall des ›Herzog Ernst‹, des ›Gregorius‹ Hartmanns von Aue oder der ›Kaiserchronik‹, aus dem Französischen etwa im Fall des ›Roman de Troie‹ Benoîts de Sainte-Maure, aus einer ungenannten Volkssprache aus Großbritannien nach Angabe ihres Autors Geoffrey von Monmouth etwa im Fall der ›Historia Regum Britanniae‹. Vgl. auch HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 14 mit Anm. 61-65; einschlägig immer noch der dort bereits genannte Beitrag KONRAD KUNZES: Lateinische Adaptation mittelhochdeutscher Literatur. Mit Edition der ›Infantia Jesu‹ nach Konrad von Fussesbrunnen. In: Überlieferungsgeschichtliche Editionen und Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters. Kurt Ruh zum 75. Geburtstag. Hg. von K.K., JOHANNES G. MAYER und BERNHARD SCHNELL. Tübingen 1989 [Texte und Textgeschichte 31], S. 59-99, mit einem Katalog von Latinisierungen aus verschiedenen europäischen Volkssprachen S. 60-64. Vgl. ferner WALTER BERSCHIN: Übersetzungen des XIII. Jahrhunderts ins Lateinische. In: Geist und Zeit. Wirkungen des Mittelalters in Literatur und Sprache. Festschrift für Roswitha Wisniewski zum 65. Geburtstag. Hg. von CAROLA L. GOTZMANN und HERBERT KOLB. Frankfurt/M. 1991, S. 191-200 [in italienischer Sprache zuerst 1983]; ELISABETH STEIN: »... de Gallica edicione rithmice composita in Latinam transtuli ...«. Eine Rückübersetzung der ›Visio Edmundi monachi de Eynsham‹. In: Visio Edmundi monachi de Eynsham. Interdisziplinäre Studien zur mittelalterlichen Visionsliteratur. Hg. von THOMAS EHLEN, JOHANNES MANGEI und E.ST. Tübingen 1998 (ScriptOralia 105), S. 113-133.
- 18 Etwa ›Waltharius‹, ›Modus Liebinc‹, Ratpert's ›Galluslied‹; vgl. NIKOLAUS HENKEL: Deutsche Literatur. [Teilabschnitt des Artikels:] MARC-AEILKO ARIS [u.a.]: Übersetzer, Übersetzungen. In: Lexikon des Mittelalters. München, Zürich 1980-1999, Bd. 8 (1997), Sp. 1147-1163, hier Sp. 1160-1162, Sp. 1161.
- 19 HELEN VALLS: Medical and Scientific Texts in Translation in Medieval Europe. In: Übersetzung. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung. Hg. von HARALD KITTEL [u.a.]. Berlin, New York 2004ff., Teilbd. 2 (2007), S. 1371-1374, hier S. 1374.
- 20 Etwa im Fall der wiederholt ins Lateinische (rück-)übersetzten ›Bayerischen Chronik‹ des Andreas von Regensburg; vgl. JOACHIM SCHNEIDER: Neue Aspekte zu Auftrag, Strategie

tik²¹ oder auch der didaktischen Erzählliteratur²² als systematisches Phänomen zu beobachten. Sprachliche – orthographische,²³ morphologische und lexikalische²⁴ – Einflüsse der einzelnen Volkssprachen auf die Entwicklung des Mittellateinischen sind das ganze Mittelalter hindurch rekonstruierbar.

Im gleichen Maße, in dem die »Zwischenkultur« (KUNN) volkssprachiger Literarizität außerhalb ihres lateinischen geistigen und kommunikativen Rahmens unzureichend erfasst ist, wäre sie adäquat nur im Zusammenhang des zeitgenössischen lateinischsprachigen Literaturschaffens betrachtet, dessen Träger und Wirkungsfelder mit dem der volkssprachigen Produktionen mindestens partiell deckungsgleich sind, mit dessen Texten sie jedenfalls durch die *litterati* gemeinsam rezipiert wurden und mit denen sie oft auch gemeinsam überliefert sind.²⁵ Die Konsequenzen dieser Erkenntnis sind weitreichend – und in den Literaturgeschichtsschreibungen der einzelnen Fächer bisher kaum gezogen: Das den Anfängen der Philo-

und Erfolg einer zweisprachigen Dynastiegeschichte des 15. Jahrhunderts. Die »Bayerische Chronik« des Andreas von Regensburg lateinisch und deutsch. In: *Zweisprachige Geschichtsschreibung im spätmittelalterlichen Deutschland*. Hg. von ROLF SPRANDEL. Wiesbaden 1993 (Wissensliteratur im Mittelalter 14), S. 129-172, besonders S. 158-171.

- 21 Bereits im ausgehenden 13. Jahrhundert entstanden lateinische Übersetzungen des »Fließenden Lichts der Gottheit« Mechthilds von Magdeburg (»Lux Divinatis«, Bücher 1-6 der deutschen Vorlage) und des »Buchs der besonderen Gnade« Mechthilds von Hackeborn (»Liber Specialis Gratiae«). Eine Neuedition der »Lux Divinatis« unter der Leitung von ERNST HELLGARDT befindet sich in Vorbereitung.
- 22 Vgl. HENKEL: *Deutsche Literatur* [wie Anm. 18], Sp. 1161.
- 23 Vgl. HENKEL, PALMER: *Latein und Volkssprache* [wie Anm. 1], S. 13f. mit Anm. 60.
- 24 Vgl. STOTZ: *Handbuch* [wie Anm. 8], Bd. 1 (2002), S. 125-149, 638-723.
- 25 Vgl. HENKEL, PALMER: *Latein und Volkssprache* [wie Anm. 1], S. 6f.; exemplarisch ferner: ERNST HELLGARDT: *Lateinisch-deutsche Textensembles in Handschriften des 12. Jahrhunderts*. In: HENKEL, PALMER: *Latein und Volkssprache*, S. 19-31; UTE SCHWAB: *Das althochdeutsche Lied »Hirsch und Hinde« in seiner lateinischen Umgebung*. Ebd., S. 74-122; OLIVE SAYCE: *Plurilingualism in the Carmina Burana. A Study of the Linguistic and Literary Influences on the Codex*. Göttingen 1992 (Göttinger Arbeiten zur Germanistik 556); *Volkssprachig-lateinische Mischtexte und Textensembles in der althochdeutschen, altsächsischen und altenglischen Überlieferung*. Mediävistisches Kolloquium des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 16. und 17. November 2001. Hg. von ROLF BERGMANN. Heidelberg 2003 (Germanistische Bibliothek 17); FRANZ-JOSEF HOLZNAGEL: *Mittelalter*. In: F.-J.H. [u. a.]: *Geschichte der deutschen Lyrik*. Stuttgart 2004, S. 11-94, hier S. 19-22 (»An der Peripherie: Deutschsprachige Lyrik in lateinischen Handschriften des 10.-13. Jahrhunderts«); HENRIKE LÄHNEMANN: *Versus de despectu sapientis*. Ein Einblick in die lateinisch-deutsche Literaturszene um 1200. In: *Texte zum Sprechen bringen. Philologie und Interpretation. Festschrift für Paul Sappler*. Hg. von CHRISTIANE ACKERMANN und ULRICH BARTON. Tübingen 2009, S. 19-33. Vgl. auch THOMAS EHLEN: *Sprache – Diskurs – Text, in diesem Band*. – Erst ab dem späteren Mittelalter allerdings sind (für den deutschen Sprachraum) in größerer Zahl Autoren zu nennen, die sowohl volkssprachige als auch lateinische Texte verfassten: der Marner, Hugo von Trimberg, Heinrich von Mügeln, Meister Eckhart, Heinrich Seuse oder Sebastian Brant. Vgl. HENKEL, PALMER: *Latein und Volkssprache* [wie Anm. 1], S. 11 mit Anm. 44.

logien verhaftete, bis heute gültige Konzept einzelsprachlich strukturierter Literaturgeschichte erweist sich als gedankliche Projektion der Neuzeit, seine Umsetzung lediglich als Ausschnitt eines mehrsprachigen Kontinuums. Wie sehr Darstellung und Herstellung, Analyse und Synthese hier verschwimmen können, zeigen am deutlichsten gerade die Lötstellen, an denen die lateinische Produktion dennoch einbezogen wird: Bereits HENKEL und PALMER wiesen aus germanistischer Perspektive darauf hin, dass mittellateinische Literatur in deutschen Literaturgeschichten des Mittelalters regelmäßig immer (nur) dort erscheint, wo sie als supplementäre Ergänzung zu volkssprachigen Texten oder zur Darstellung von Entwicklungslinien von argumentativer Bedeutung oder (häufiger) Notwendigkeit ist: etwa,

»wo sie als literarische ›Vorläufer‹ herangezogen wurde (›Dramen‹ Hrotswiths, sog. ›Nibelungias‹, ›Ruodlieb‹) oder als ›Stellvertreter‹ galten (›Waltharius‹, Rappers Galluslied, ›Modus Liebinc‹), als Regelwerk der sonst poetisch formulierten Liebesauffassung (Andreas Capellanus) oder wo sie als Glieder einer Traditionskette (Gregorius-Dichtungen, ›Herzog Ernst-Komplex‹) in die Darstellung literarischer Entwicklungsstufen eingereiht wurden. Oder aber die mittellateinischen Denkmäler galten als Lückenfüller, etwa im Zeitraum von 900-1050, so beispielsweise in den Literaturgeschichten GUSTAV EHRISMANNs (1. Teil, 1932) oder JULIUS SCHWIETERINGs (1941).«²⁶

26 HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 2; die erwähnten Literaturgeschichten sind GUSTAV EHRISMANNs Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. Erster Teil: Die althochdeutsche Literatur. 2. Auflage München 1932 (Handbuch des deutschen Unterrichts an Höheren Schulen 6,1) und JULIUS SCHWIETERINGs Die deutsche Dichtung des Mittelalters. Potsdam [u. a.] 1941 (Handbuch der Literaturwissenschaft). Unter den in den letzten zwei Jahrzehnten erschienenen Literaturgeschichten sind einzelne, bemerkenswerte Ausnahmen zu nennen, die die lateinischsprachige Literaturproduktion abschnittsweise oder durchgehend als gleichberechtigte Größe einbeziehen. Sicher nicht zufällig sind dies Literaturgeschichten auch vernakular-mehrsprachiger Räume – wie etwa FRITS VAN OOSTROM: Stemmen op schrift. Geschiedenis van de Nederlandse literatuur vanaf het begin tot 1300. Amsterdam 2006 – oder mit regionaler, nicht sprachlicher Gegenstandsbestimmung, wie etwa FRITZ PETER KNAPP: Die Literatur des Früh- und Hochmittelalters in den Bistümern Passau, Salzburg, Brixen und Trient von den Anfängen bis zum Jahre 1273. Graz 1994, DERS.: Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439. 2 Bde. Graz 1999-2004 (Geschichte der Literatur in Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hg. von HERBERT ZIEMANN 1, 2.1 und 2.2). In eine andere wissenschafts-ideologische Tradition ordnet sich die noch im 19. Jahrhundert erschienene »allgemeine« Literaturgeschichte ALFRED EBERTs, die lateinische und volkssprachige Literatur des frühen Mittelalters als »Organismus« einer Weltliteratur im Sinne Goethes gemeinsam behandelt: Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande. Bd. 1: Geschichte der christlich-lateinischen Literatur. Von ihren Anfängen bis zum Zeitalter Karls des Großen. Leipzig 1874. Bd. 2: Die Lateinische Literatur vom Zeitalter Karls des Großen bis zum Tode Karls des Kahlen. Leipzig 1880. Bd. 3: Die nationalen Literaturen von ihren Anfängen und die Lateinische Literatur vom Tode Karls des Kahlen bis zum Beginn des elften Jahrhunderts. Leipzig 1887. Zum konzeptionellen Problem der latei-

Weitaus besser – von den hier umrissenen Themenfeldern sicherlich am besten – untersucht sind Situationen der gezielten Zusammenführung von Latein und Volkssprache (oder auch mehrerer Volkssprachen): Der Transfer zwischen zwei oder mehreren Sprachen ist eine kulturelle Konstante des europäischen Mittelalters.²⁷ Er beginnt auf einfachster Ebene mit der anderssprachigen Interlinear- oder Marginalglossierung eines fremdsprachigen, zumeist lateinischen, Textes mit dem funktionalen Ziel der Verständnissicherung²⁸ oder mit der Erarbeitung zweisprachiger Glossare und

nisch-volkssprachigen Literaturgeschichte LANGOSCHS: Mittellatein [wie Anm. 4] vgl. bereits HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 3, Anm. 5. – Zum Problem vgl. methodologisch richtungweisend jetzt den Aufsatz KLAUS GRUBMÜLLERS im vorliegenden Band (dazu auch nachfolgend).

- 27 Zum Themenfeld mittelalterlicher Übersetzung vgl. HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 11-14 mit umfassenden Angaben zur Forschung. Für die seitherige Entwicklung sei stellvertretend nur auf die wichtigsten Beiträge verwiesen, insbesondere auf diejenigen der Sektion »Übersetzung in und zwischen den Kulturen: Europäisches Mittelalter« in: Übersetzung. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung. Hg. von HARALD KITTEL [u. a.] Berlin, New York 2004-2007 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 26), Teilbd. 2 (2007), S. 1263-1374. Ferner: ARIS [u. a.]: Übersetzer, Übersetzungen [wie Anm. 18]; HANS J. VERMEER: Das Übersetzen im Mittelalter (13. und 14. Jahrhundert). 3 Bde. Heidelberg 1996 (TextConText. Reihe Wissenschaft, 4); Übersetzen im Mittelalter. Cambridge Kolloquium 1994. Hg. von JOACHIM HEINZLE, L. PETER JOHNSON und GISELA VOLLMANN-PROFE. Berlin 1996 (Wolfram-Studien 14); WERNER KOLLER: Übersetzungen ins Deutsche und ihre Bedeutung für die deutsche Sprachgeschichte. In: BESCH [u. a.]: Sprachgeschichte [wie Anm. 4], Teilbd. 1 (1998), S. 210-229; NIKOLAUS HENKEL: Übersetzen im Mittelalter. Konstituenten sprachlichen Transfers. Adressaten – Ziele – Gattungsgebundenheit. In: Geschichte der Übersetzung. Beiträge zur neuzeitlichen, mittelalterlichen und antiken Übersetzung. Hg. von BOGDAN KOVČYK, HANS-JOACHIM SOLMS und GERHARD MEISER. Berlin 2002 (Angewandte Sprach- und Übersetzungswissenschaft 3), S. 191-214; JULIA ZERNACK: Übersetzen. In: Reallexikon der germanischen Altertumskunde. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Hg. von HEINRICH BECK [u. a.]. Berlin, New York 1968-2008, Bd. 12 (2006), S. 367-372; die seit 1989 erscheinenden Bände der Reihe »The Medieval Translator – Traduire au Moyen Âge (zuletzt Bd. 12: Lost in Translation? Hg. von DENIS RENEVEY und CHRISTIANA WHITEHEAD. Turnhout 2009). Zum methodisch differenzierenden Begriff der »Retextualisierung« vgl. den Sammelband: Retextualisierung in der mittelalterlichen Literatur. Hg. von JOACHIM BUMKE und URSULA PETERS. Berlin 2005 (Sonderheft zur Zs. für deutsche Philologie 124).
- 28 NIKOLAUS HENKEL: Die althochdeutschen Interlinearversionen. Zum literar- und sprachhistorischen Zeugniswert einer Quellengruppe. In: HEINZLE, JOHNSON, VOLLMANN-PROFE: Übersetzen [wie Anm. 27], S. 46-72; DERS.: Deutsche Glossen. Zum Stellenwert der Volkssprache bei der Erschließung lateinischer Klassiker. In: Theodisca. Beiträge zur althochdeutschen und altniederdeutschen Sprache und Literatur in der Kultur des frühen Mittelalters. Eine internationale Fachtagung in Schönmühl bei Penzberg vom 13. bis zum 16. März 1997. Hg. von WOLFGANG HAUBRICHS [u. a.]. Berlin, New York 2000 (Ergänzungsbände zum RGA 22), S. 387-413; STOTZ: Handbuch [wie Anm. 8], Bd. 1 (2002), S. 652-656 (bibliographische Angaben); ferner die einschlägigen Sammelbände: Mittelalterliche volkssprachige Glossen. Internationale Fachkonferenz am Zentrum für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg 2. bis 4. August 1999. Hg. von ROLF BERGMANN, ELVIRA GLASER und CLAUDINE MOULIN-FANKHÄNEL. Heidelberg 2001

Vokabulare.²⁹ Zusammenhängende Übersetzungen von Texten aus dem Lateinischen in eine Volkssprache gehören schon von der durch die Karolingische Reform vorgeschriebenen volkssprachlichen Glaubensvermittlung her zum klerikalen Alltag³⁰ und bilden den Großteil auch der davon nicht erfassten europäischen Literaturen des frühen Mittelalters.³¹ Darüber hinaus sind sie in nahezu allen Bereichen der mittelalterlichen Schriftliteratur das ganze Mittelalter hindurch vertreten: in der Bibelübersetzung (und damit verbunden: der Bibeldichtung³²), deren Grundlage immer die lateinische Vulgatafassung war,³³ in der religiösen³⁴ und philosophischen³⁵ Literatur, in der Legendenliteratur,³⁶ der Fabeldichtung,³⁷ der Fachliteratur,³⁸

(Germanistische Bibliothek 13); Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch. Hg. von ROLF BERGMANN und STEFANIE STRICKER. 2 Bde. Berlin, New York 2009.

- 29 Vgl. HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 13 mit Anm. 59; vgl. auch JOCHEN SPLETT, GERT KREUTZER: Glossen und Glossare. In: Reallexikon der germanischen Altertumskunde [wie Anm. 27], Bd. 12 (1998), S. 218-234.
- 30 Vgl. WOLFGANG HAUBRICHS: Die Anfänge: Versuche volkssprachiger Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ca. 700-1050/60). 2., durchgesehene Auflage Tübingen 1995 (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit. Hg. von JOACHIM HEINZLE I,1), S. 229-256; NIKOLAUS HENKEL: Liturgie und Lateinschule im Spätmittelalter. Eine deutsche Übersetzung des Canon missae durch den Franziskaner Michael Pffolinger (ca. 1480) in Clm 14698 als Beispiel einer Rezeption der lateinischen Liturgie. In: Archiv für Liturgiewissenschaft 46 (2004), S. 57-79, besonders S. 57-61; DERS.: Übersetzen im Mittelalter [wie Anm. 27], S. 196f. – Zur Reformsynode in Cloveshoe, England, unter Erzbischof Cuthbert von Canterbury im Jahr 747 vgl. HENKEL: Liturgie und Lateinschule im Spätmittelalter [s. o.], S. 59, Anm. 8.
- 31 ARIS [u. a.]: Übersetzer, Übersetzungen [wie Anm. 18], Sp. 1154, 1156, 1157f., 1160f.
- 32 Vgl. HENRIKE LÄHNEMANN: *Hystoria Judith*. Deutsche Judithdichtungen vom 12. bis zum 16. Jahrhundert. Berlin, New York 2006 (Scriinium Friburgense 20), besonders S. 3-16.
- 33 Vgl. HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 11f. mit Anm. 46-51; STEFAN SONDEREGGER: Geschichte deutschsprachiger Bibelübersetzungen in Grundzügen. In: BESCH [u. a.]: Sprachgeschichte [wie Anm. 4], Teilbd. 1 (1998), S. 229-284; BRIAN MURDOGH: The Medieval Popular Bible. Expansions of Genesis in the Middle Ages. Cambridge 2003; CAROLA REDZICH: *Apocalypsis Joannis tot habet sacramenta quot verba*. Studien zu Sprache, Überlieferung und Rezeption hochdeutscher Apokalypseübersetzungen des späten Mittelalters. Berlin, New York 2010 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 137), besonders S. 9-41.
- 34 Vgl. etwa MICHAEL G. SARGENT: *Meditationes Vitae Christi* in Translation in Medieval Europe. In: KITTEL [u. a.]: Übersetzung [wie Anm. 27], Teilbd. 2 (2007), S. 1354-1360.
- 35 Vgl. etwa zur kontinuierlichen Übersetzungstradition von Boethius' *Consolatio Philosophiae* in die westeuropäischen Volkssprachen seit dem frühen Mittelalter GLYNNIS M. CROPP: Boethius in Translation in Medieval Europe. In: KITTEL [u. a.]: Übersetzung [wie Anm. 27], Teilbd. 2 (2007), S. 1329-1337, zur – über das Lateinische vermittelten – Rezeption der aristotelischen Schriften CHARLES BURNETT: Aristotle in Translation in Medieval Europe. Ebd., S. 1308-1310.
- 36 Vgl. etwa EDITH FEISTNER: Bausteine zu einer Übersetzungstypologie im Bezugssystem von Rezeptions- und Funktionsgeschichte der mittelalterlichen Heiligenlegende. In: HEINZLE, JOHNSON, VOLLMANN-PROFE: Übersetzen [wie Anm. 27], S. 171-184;

der Chronistik,³⁹ der didaktischen Literatur,⁴⁰ der Schulliteratur,⁴¹ der geistlichen Liedlyrik⁴² und – vor allem in Frankreich – auch im Bereich der höfischen Erzählliteratur des hohen Mittelalters. Hier ist die Rezeption lateinischer Texte der Antike ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im französischen Raum⁴³ einer der wichtigen Impulse für die Entwicklung einer neuen höfischen Kultur und Literatur: Adaptiert – der Begriff der Übersetzung muss hier weit gefasst werden⁴⁴ – werden Ovids ›Metamor-

E. GORDON WHATLEY: *Legenda aurea* in Translation in Medieval Europe. In: KITTEL [u. a.]: Übersetzung [wie Anm. 27], Teilbd. 2 (2007), S. 1345-1354.

- 37 Vgl. GERD DICKE, KLAUS GRUBMÜLLER: Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Ein Katalog der deutschen Versionen und ihrer lateinischen Entsprechungen. München 1987 (Münstersche Mittelalter-Schriften 60).
- 38 Vgl. HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 13 mit Anm. 58; seither etwa: BERNHARD SCHNELL: Übersetzungen in der Fachliteratur. Zum ›Älteren deutschen Macer‹. In: HEINZLE, JOHNSON, VOLLMANN-PROFE: Übersetzen [wie Anm. 27], S. 185-207; VALLS: Medical and Scientific Texts [wie Anm. 19], besonders S. 1373f.
- 39 Vgl. SPRANDEL: Zweisprachige Geschichtsschreibung [wie Anm. 20]; ARIS [u. a.]: Übersetzer, Übersetzungen [wie Anm. 18], Sp. 1156.
- 40 Vgl. etwa NIKOLAUS HENKEL: Tischzucht und Kinderlehre um 1500. Eine unbekannte deutsche Übersetzung von ›De facetia mensae‹ des Giovanni Sulpizio Verolano (Johannes Sulpitius Verulanus). In: Zivilisationsprozesse. Zu Erziehungsschriften in der Vormoderne. Hg. von RÜDIGER SCHNELL. Köln [u. a.] 2004, S. 153-168; DERS.: Was soll der Mensch tun? Literarische Vermittlung von Lebensnormen zwischen Latein und Volkssprache und die ›Disticha Catonis‹. In: Literatur und Wandmalerei II. Konventionalität und Konversation. Burgdorfer Colloquium 2001. Hg. von ECKART CONRAD LUTZ, JOHANNA THALI und RENÉ WETZEL. Tübingen 2005, S. 23-45. Vgl. auch Sektion II dieses Bandes zu den volkssprachigen Übersetzungen der lateinischen ›Disticha Catonis‹.
- 41 NIKOLAUS HENKEL: Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte. Ihre Verbreitung und Funktion im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Mit einem Verzeichnis der Texte. München 1988 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 90); MICHAEL BALDZUHN: Schulbücher im Trivium des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Die Verschriftlichung von Unterricht in der Text- und Überlieferungsgeschichte der ›Fabulae Avians und der deutschen ›Disticha Catonis‹. 2 Bde. Berlin, New York 2009 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 44 [278]), Bd. 1, S. 135-418. Auch die ›Disticha Catonis‹ sind Schultext: vgl. oben, Anm. 40, bzw. Sektion II dieses Bandes.
- 42 Vgl. etwa GÜNTHER BÄRNTHALER: Übersetzen im deutschen Spätmittelalter. Der Mönch von Salzburg, Heinrich Laufenberg und Oswald von Wolkenstein als Übersetzer lateinischer Hymnen und Sequenzen. Göppingen 1983 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 371).
- 43 PAUL CHAVY: Traducteurs d'autrefois. Moyen Âge et Renaissance. Dictionnaire des traducteurs et de la littérature traduite en ancien et moyen français (842-1600). 2 Bde. Paris 1988 weist bis zum Ende des 15. Jahrhunderts etwa 600 Übersetzungen nach, von denen ca. ein Fünftel auf lateinischen Quellen beruht. Mehr als die Hälfte seines Corpus datiert ins 15. Jahrhundert.
- 44 Zur Problematik JOACHIM BUMKE: Retextualisierungen in der mittelalterlichen Literatur, besonders in der höfischen Epik. Ein Überblick. In: BUMKE, PETERS: Retextualisierung [wie Anm. 27], S. 6-46, besonders S. 12f.

phosen,⁴⁵ Vergils ›Aeneis‹,⁴⁶ die Geschichte Trojas vor allem nach der ›De Excidio Troiae Historia‹ des Dares Phrygius,⁴⁷ die Geschichtsbildung um Alexander den Großen vor allem nach der ›Historia de preliis‹ und den ›Res Gestae Alexandri Macedonis‹ des Julius Valerius Polemius,⁴⁸ die um König Artus nach Geoffreys von Monmouth ›Historia Regum Britanniae‹⁴⁹ und andere Stoffkomplexe. In einem weiteren Übersetzungsschritt werden die französischen Romane zur Grundlage vor allem deutscher, daneben aber auch niederländischer, skandinavischer, englischer, italienischer (*volgarizzamenti*) und anderer volkssprachiger Bearbeitungen:⁵⁰ Auf dem französischen ›Yvain‹ Chrétiens de Troyes, der Waces Bearbeitung von Geoffreys ›Historia‹ folgt (und der mit Geoffreys Bericht außer dem Namen der Artusfigur kaum noch etwas gemeinsam hat), etwa basieren Hartmanns von Aue mittelhochdeutscher ›Iwein‹, der mittelenglische ›Ywain‹, der kymrische ›Owain‹, die altnordische ›Ívens Saga‹, der altschwedische ›Ivan Lejonriddaren‹ und andere europäische Fassungen.⁵¹ Adaptationen provenzalischer und altfranzösischer Liebeslyrik ergänzen besonders in Deutschland diesen Rezeptionsprozess.⁵² Die europäischen

45 Vgl. RALPH HEXTER: Ovid in Translation in Medieval Europe. In: KITTEL [u. a.]: Übersetzung [wie Anm. 27], Teilbd. 2 (2007), S. 1311-1328, hier S. 1312-1316.

46 Vgl. NIKOLAUS HENKEL: Vergils ›Aeneis‹ und die mittelalterlichen Eneas-Romane. In: The Classical Tradition in the Middle Ages and the Renaissance. Proceedings of the First European Science Foundation Workshop on ›The Reception of Classical Texts‹. Hg. von CLAUDIO LEONARDI und BIRGER MUNK OLSEN. Spoleto 1995 (Biblioteca di medioevo latino 15), S. 123-141.

47 Vgl. C. DAVID BENSON: ›The Matter of Troy‹ and its Transmission Through Translation in Medieval Europe. In: KITTEL [u. a.]: Übersetzung [wie Anm. 27], Teilbd. 2 (2007), S. 1337-1340, besonders S. 1338f.

48 JAN CÖLLN, SUSANNE FRIEDE, HARTMUT WULFRAM: Einleitung. Alexanderdichtungen im Mittelalter. Kulturelle Selbstbestimmung im Kontext literarischer Beziehungen. In: Alexanderdichtungen im Mittelalter. Kulturelle Selbstbestimmung im Kontext literarischer Beziehungen. Hg. von J.C., S.F. und H.W. Göttingen 2000 (Veröffentlichung aus dem Göttinger Sonderforschungsbereich 529 ›Internationalität nationaler Literaturen‹ A 1), S. 7-20; VINCENT DIMARCO: The ›Matter of Alexander‹ in Medieval Translation. In: KITTEL [u. a.]: Übersetzung [wie Anm. 27], Teilbd. 2 (2007), S. 1341-1344, besonders S. 1342f.

49 BART BESAMUSCA: Arthurian Romances in Translation in Medieval Europe. In: KITTEL [u. a.]: Übersetzung [wie Anm. 27], Teilbd. 2 (2007), S. 1360-1366.

50 Am Beispiel des Artusstoffs zusammengefasst bei BESAMUSCA: Arthurian Romances [wie Anm. 49].

51 Vgl. den Überblick bei TONY HUNT: The Medieval Adptations of Chrétien's Yvain. A Bibliographical Essay. In: An Arthurian Tapestry. Essays in Memory of Lewis Thorpe. Hg. von KENNETH VARTY. Glasgow 1981, S. 203-213.

52 Vgl. NICOLA ZOTZ: Intégration courtoise. Zur Rezeption okzitanischer und französischer Lyrik im klassischen deutschen Minnesang. Heidelberg 2005 (Germanisch-Romanische Monatsschrift, Beiheft 19); gezielt zur mehrsprachigen Dimension der mittelalterlichen Liebeslyrik eine Reihe von Studien OLIVE SAYCES: The Medieval German Lyric 1150-1300. The Development of its Themes and Forms in their European Context. Oxford 1982; DIES.: Plurilingualism [wie Anm. 25]; DIES.: Rudolf von Feis, die Lieder. Unter be-

höfischen Literaturen des hohen Mittelalters bestehen im Zuge kultureller Transferbewegungen wie dieser ganz überwiegend aus Übersetzungen vor allem aus dem Französischen, sind also Zeugnis und Resultat einer volkssprachig-volkssprachigen Kontaktsituation, die mindestens bilinguale (unter Einbeziehung des Lateinischen: trilinguale) Kompetenz ihrer Autoren voraussetzt⁵³ und häufig darüber hinausreichende, multilinguale Kompetenz dokumentiert. Beispiele seltener vertretener Konstellationen von Volkssprachen innerhalb der höfischen Literaturen sind etwa Geoffrey Chaucers mittlenglischer Roman ›Troilus and Criseyde‹, der auf Boccaccios italienischem ›Filostrato‹ beruht oder die binnenskandinavischen Transferprozesse (etwa der dänische ›Ivan Loveridder‹ nach der schwedischen Bearbeitung des französischen ›Yvain‹). Sehr selten wird auch Fachliteratur zum Gegenstand volkssprachig-volkssprachiger Übersetzungen.⁵⁴

Auch auf lateinische Fassungen antiker Epik – die in anderem funktionalen Kontext, nämlich den Lateinschulen der Klöster und Domstifte, das ganze Mittelalter hindurch intensiv rezipiert wurde⁵⁵ – greifen die volkssprachig dichtenden höfischen Autoren außerhalb Frankreichs zurück, so etwa Albrecht von Halberstadt in seiner deutschen Übersetzung

sonderer Berücksichtigung des romanischen Einflusses. Mit Übersetzung, Kommentar und Glossar. Göppingen 1996 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 633); DIES.: Romanisch beeinflusste Lieder des Minnesangs. Mit Übersetzung, Kommentar und Glossar. Göppingen 1999 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 664). Dass gesungene romanische Liebeslyrik schon vor den höfischen Transferprozessen des 12. Jahrhunderts in Deutschland gehört wurde, belegt die Aufzeichnung neuemierter galloromanischer Liedfragmente durch einen deutschsprachigen Schreiber am Ende des 11. Jahrhunderts auf der letzten Seite einer niederrheinischen Terenzhandschrift; vgl. BERNHARD BISCHOFF: Altfranzösische Liebestrophen (spätes 11. Jahrhundert?). In: *Anecdota novissima. Texte des vierten bis sechzehnten Jahrhunderts*. Hg. von B.B. Stuttgart 1984 (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 7), S. 266-288; ULRICH MÖLK: Zwei Fragmente galloromanischer weltlicher Lyrik des 11. Jahrhunderts. In: *Ensi firent li ancessor. Mélanges offerts à Marc-René Jung*. Hg. von LUCIANO ROSSI [u. a.]. Alessandria 1996, Bd. 1, S. 47-51.

53 Grundlegend dazu NIKOLAUS HENKEL: *Litteratus – illitteratus. Bildungsgeschichtliche Grundvoraussetzungen bei der Entstehung der höfischen Epik in Deutschland*. In: *Begegnung mit dem ›Fremden‹. Grenzen – Traditionen – Vergleiche*. Hg. von EIJIRO IWASAKI. Bd. 9: Sektion 15, *Erfahrene und imaginierte Fremde*. Hg. von YOSHINORI SHICHIIJI. München 1991 (Akten des 8. Internationalen Germanisten-Kongresses Tokyo 1990), S. 334-345.

54 Vgl. mit Beispielen VALLS: *Medical and Scientific Texts* [wie Anm. 19], S. 1374.

55 Vgl. WINTHROP WETHERBEE: [The Study of Classical Authors.] *From Late Antiquity to the Twelfth Century*. In: MINNIS, JOHNSON: *The Middle Ages* [wie Anm. 12], S. 99-144; VINCENT GILLESPIE: [The Study of Classical Authors.] *From the Twelfth Century to c. 1450*. Ebd., S. 145-235; NIKOLAUS HENKEL: *Text – Glosse – Kommentar. Die Lektüre römischer Klassiker im frühen und hohen Mittelalter*. In: *Lesevorgänge. Prozesse des Erkennens in mittelalterlichen Texten, Bildern und Handschriften*. Freiburger Colloquium 2007. Hg. von ECKART CONRAD LUTZ und STEFAN MATTER. Zürich 2010 (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 11) [im Druck]; DERS.: *Deutsche Glossen* [wie Anm. 28].

der »Metamorphosen« Ovids (um 1200),⁵⁶ der Verfasser der altnorwegischen »Clarus saga« (um 1300, nach unbekannter lateinische Vorlage),⁵⁷ der Verfasser des spanischen »Libro de Alexandre« (1178/1250, überwiegend nach der »Alexandreis« Walters von Châtillon),⁵⁸ regelmäßig geschieht dies allerdings nur im Bereich der religiösen Verserzählung (Heinrichs von Veldeke »Servatius«, des Pfaffen Lamprecht »Tobias«, Rudolfs von Ems »Der gute Gerhart« und »Barlaam und Josephat« u. a.).⁵⁹ Einen sprachpoetologisch aufschlussreichen Sonderfall bildet das mittelhochdeutsche »Rolandslied« des Pfaffen Konrad, dessen über 9000 Verse sein Verfasser nach eigener Auskunft zunächst aus dem Französischen ins Lateinische und erst in einem zweiten Schritt aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt habe.⁶⁰

Latinisierungen europäischer volkssprachiger Vorlagen demonstrieren die jedenfalls prinzipielle Umkehrbarkeit auch des lateinisch-volkssprachigen Transfers;⁶¹ regelmäßig aber wird Lateinisch nur dort zur Zielsprache, wo es der Vermittlung theologischen, philosophischen sowie naturwissenschaftlichen Schrifttums in westeuropäische Wissenskontinuen dient: in Übersetzungen aus dem Griechischen oder – im 12. und 13. Jahrhundert besonders durch die »Schule von Toledo« – dem Arabischen.⁶²

Ein gezieltes Miteinander verschiedener Sprachen bezeugen lateinisch-volkssprachige Mischtexte und Textensembles, die in den unterschiedlichsten Gebrauchszusammenhängen entstanden und deren funktionale Spe-

56 Vgl. zuletzt DOROTHEA KLEIN: Metamorphosen eines Dichters. Zur Ovid-Rezeption im deutschen Mittelalter. In: Das diskursive Erbe Europas. Antike und Antikerezeption. Hg. von D. K. und LUTZ KÄPPEL. Frankfurt/Main 2008 (Kulturgeschichtliche Beiträge zum Mittelalter und der frühen Neuzeit 2), S. 159-178, hier S. 164-170.

57 ROBERT COOK: Klári (Clári) saga. In: Medieval Scandinavia. An Encyclopedia. Hg. von PHILIP PULSIANO und KIRSTEN WOLF. New York [u. a.] 1993 (Garland Encyclopedias of the Middle Ages 1; Garland Reference Library of the Humanities 934), S. 356f.

58 Libro de Alexandre. Hg. von JUAN CASAS RIGALL. Madrid 2007 (Nueva biblioteca de erudición y crítica 28), S. 13-17.

59 Vgl. die Zusammenstellung bei BUMKE: Retextualisierungen [wie Anm. 44], S. 23.

60 Das Rolandslied des Pfaffen Konrad. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Hg., übers. und kommentiert von DIETER KARTSCHOKE. Stuttgart 1993 (Reclams Universal-Bibliothek 2745), V. 9080-9083. Vgl. DERS.: In die latine bedwungin. Kommunikationsprobleme im Mittelalter und die Übersetzung der Chanson de Roland durch den Pfaffen Konrad. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 111 (1989), S. 196-209.

61 Vgl. oben, S. 8 mit Anm 17.

62 Klassisch dazu CHARLES HOMER HASKINS: Studies in the History of Mediaeval Science. Cambridge/Mass. 1927. Nachdruck New York 1960; aktuellere Überblicke bei ARIS [u. a.]: Übersetzer, Übersetzungen [wie Anm. 18], Sp. 1148-1152, VERMEER: Das Übersetzen im Mittelalter [wie Anm. 27], Bd. 1: Das arabisch-lateinische Mittelalter; CHARLES BURNETT: Translation from Arabic into Latin in the Middle Ages. In: KITTEL [u. a.]: Übersetzung [wie Anm. 19], S. 1231-1237.

zifiken je einzeln zu erfragen sind:⁶³ Sie reichen von der oben bereits genannten Praxis der Glossierung über die gleichzeitige Überlieferung eines lateinischen Originaltextes und seiner in untrennbarem Zusammenhang damit begriffenen volkssprachigen Übersetzung – dies gilt für nahezu alle Prosatexte des Althochdeutschen –, den gezielten, stilistisch-funktional determinierten Einsatz von Code-Switching⁶⁴ bis hin zur »skripturale[n] Präsentatio[n] von Zweisprachigkeit«⁶⁵ im Layout der Handschriftenseite. In unvermittelter Sichtbarkeit zeigen bilinguale Ensembles auf diese Weise explizit die Doppelpräsenz zweier Sprachen auf, die den zuvor beschriebenen Kontaktsituationen in nicht geringerem Maße, wengleich zumeist implizit, zugrundeliegt.

II.

Wie die Neuzeit kannte auch das Mittelalter keine lateinischen Muttersprachler.⁶⁶ Der Erwerb des Lateinischen geschah in der Schule; an die Strukturen des Lateinischen banden sich dort gleichzeitig die Vermittlung und der Erwerb von Lese- und Schreibfähigkeit als solcher.⁶⁷ Schon durch diese Prägung kann »Sprache« von mittelalterlichen *litterati* nicht anders als – mindestens – zweidimensional wahrgenommen worden sein. Verstärkt und als prinzipielle erkennbar wird diese mentale Vorbedingung durch die (nicht nur) für ganz Westeuropa geltende Pluralität auch der Volkssprachen, die für den mittelalterlichen Einzelsprecher alltägliche Erfahrung war. Auf deutschem Gebiet betrifft dies am einschneidendsten das Ne-

63 HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 15f. mit Anm. 68-74; seither die Übersicht bei STOTZ: Handbuch [wie Anm. 8], Bd. 1 (2002), S. 155-161 sowie (für das Frühmittelalter) der einschlägige Sammelband BERGMANN: Volkssprachig-lateinische Mischtexte und Textensembles [wie Anm. 25]; vgl. ferner HENRIKE LÄHNEMANN: Reimprosa und Mischsprache bei Williram von Ebersberg. Mit einer kommentierten Ausgabe und Übersetzung seiner »Aurelius-Vita«. In: Deutsche Texte der Salierzeit – Neuanfänge und Kontinuitäten im 11. Jahrhundert. Hg. von STEPHAN MÜLLER und JENS SCHNEIDER. München 2010 (MittelalterStudien 20), S. 205-237; DIES.: Mischtext und Zweisprachigkeit. Die lateinisch-niederdeutsche Textproduktion der Medinger Orationalien. In: Von Frauenhand. Mittelalterliche Codices aus dem Nonnenkloster Medingen. Tagungsband zur Ausstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg 2007. Hg. von HANS-WALTER STORK. Hamburg [in Druckvorbereitung]. Vgl. auch den Beitrag von ECKHARD MEINEKE in diesem Band.

64 Vgl. etwa LÄHNEMANN: Reimprosa und Mischsprache [wie Anm. 63].

65 NIKOLAUS HENKEL: Synoptische Kopräsenz zweisprachiger Textensembles im deutschen Mittelalter. Überlegungen zu Funktion und Gebrauch. In: BERGMANN: Volkssprachig-lateinische Mischtexte und Textensembles [wie Anm. 25], S. 1-36, hier S. 3.

66 Zur Grenzstellung des protoromanischen Vulgärlateins vgl. oben, Anm. 8.

67 Zur anders gelagerten Situation in Großbritannien seit dem 9. Jahrhundert vgl. den Beitrag von GERNOT RUDOLF WIELAND im vorliegenden Band.

beneinander des Hochdeutschen und des Niederdeutschen,⁶⁸ daneben die germanisch-romanischen Kontaktzonen entlang der Westgrenzen,⁶⁹ den niederdeutsch-skandinavischen Kontakt entlang der nördlichen Sprachgrenze und im hansischen Handelsraum,⁷⁰ den jiddisch-deutschen Kontakt und auch die jiddischen Varietäten,⁷¹ ab dem 12. Jahrhundert die germanisch-slawischen Sprachkontakte im Zuge der deutschen Ostkolonisation.⁷² Nicht zuletzt aber sind auch die Binnenvarietäten des Hochdeut-

-
- 68 DIETER GEUENICH: Soziokulturelle Voraussetzungen, Sprachraum und Diaglierung des Althochdeutschen. In: BESCH [u. a.]: Sprachgeschichte [wie Anm. 4], Teilbd. 2 (2000), S. 1144-1155; THOMAS KLEIN: Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Alt-niederdeutschen (Altsächsischen). Ebd., S. 1241-1247; URSULA RAUTENBERG: Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Mittelhochdeutschen. Ebd., S. 1295-1304; ROBERT PETERS: Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Mittelniederdeutschen. Ebd., S. 1409-1422; HELMUT GLÜCK: Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit. Berlin, New York 2002, S. 24-37.
- 69 Dazu den Beitrag von WOLFGANG HAUBRICHS im vorliegenden Band mit umfangreichen Angaben zur Forschung; ferner BARBARA FRANK-JOB: Mehrsprachigkeit im Übergang vom Latein zum Romanischen. In: Mehrsprachigkeit in der Antike. Von den Anfängen der Schriftlichkeit bis ins frühe Mittelalter. Hg. von GEORGES LÜDI, HANS-PETER MATHYS und RUDOLF WACHTER [in Druckvorbereitung], Typoskript unter <http://www.barbara-job.de/publik/Castelen.pdf> (letzter Aufruf 1. April 2010). Dieser Kontaktsituation ist auch der Einfluss aus der Literatur und Kultur der Romania zu subsumieren, der ab der Mitte des 12. Jahrhunderts impulsgebend für die – geographisch nicht auf den deutschen Westen beschränkte – sogenannte »Höfische Klassik« der mittelhochdeutschen Periode wirkte (vgl. oben, S. 13-16). Die neue höfische Literatur signalisierte ihre Anbindung an die modischen französischen Vorbilder etwa durch französische Lehnwörter deutlich; vgl. HUGO PALANDER: Der französische Einfluss auf die deutsche Sprache im zwölften Jahrhundert. In: Mémoires de la Société Néo-Philologique de Helsingfors 3 (1902), S. 75-204; HUGO SUOLAHTI (i. e. DERS.): Der französische Einfluss auf die deutsche Sprache im dreizehnten Jahrhundert. 3 Bde. Helsinki 1910-1933 (Mémoires de la Société Néo-Philologique de Helsingfors 4, 8, 10); ARVID ROSENQVIST: Der französische Einfluss auf die mittelhochdeutsche Sprache in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Helsinki 1932 (Mémoires de la Société Néo-Philologique de Helsingfors 9); DERS.: Der französische Einfluss auf die mittelhochdeutsche Sprache in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Helsinki 1943 (Mémoires de la Société Néo-Philologique de Helsinki [Helsingfors] 14).
- 70 HÖDER: Sprachausbau [wie Anm. 6], S. 29-33.
- 71 DOVID KATZ: Zur Dialektologie des Jiddischen. In: Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Hg. von WERNER BESCH [u. a.], Berlin, New York 1982-1983 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1), Teilbd. 2 (1983), S. 1018-1041; ULRIKE KIEFER: Das Jiddische in Beziehung zum Mittelhochdeutschen. In: BESCH [u. a.]: Sprachgeschichte [wie Anm. 4], Teilbd. 2, S. 1399-1408; GLÜCK: Deutsch als Fremdsprache [wie Anm. 68], S. 37-45.
- 72 Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert. Ein Handbuch. Neubearbeitung. Hg. von JOACHIM HERRMANN. Berlin 1985 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 14), S. 362-442, vgl. auch S. 47-54 und S. 487-493; RAUTENBERG: Soziokulturelle Voraussetzungen [wie Anm. 68], S. 1295f.; HELMUT GLÜCK: Mittelalterliche Zeugnisse für den Erwerb des Deutschen als Fremdsprache. In: Die Volkssprachen als Lerngegenstand im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Akten des Bamberger Symposions am 18. und 19. Mai 2001. Hg.

schen und des Niederdeutschen zu nennen: Sie unterschieden sich zwar nicht so erheblich, dass ihre Sprecher sich untereinander nicht prinzipiell verstanden hätten,⁷³ müssen aber als distinkte Regiolekte wahrgenommen worden und Verstöße gegen die jeweiligen Grammatiken als störend empfunden worden sein – wie etwa die gezielten Ausgleichsbestrebungen hin zu einer hochdeutschen »Literatursprache« um 1200 deutlich zeigen.⁷⁴ Auf reale Kommunikationsprobleme in phonetischer und lexikalischer Sicht weisen Quellenbelege,⁷⁵ dialektale Glossierungen deutscher Handschriften (in der Form eines übergeschriebenen *vel* + Übersetzung)⁷⁶ und deutsch-deutsche Glossare als Beigaben von deutschen Drucken noch des 16. Jahrhunderts.⁷⁷

von H.G. Berlin und New York 2002 (Die Geschichte des Deutschen als Fremdsprache 3), S. 113-124, hier S. 117-120.

- 73 Vgl. allerdings noch den Eindruck eines berühmten mitteldeutschen Sprechers von den oberdeutschen Varietäten im 16. Jahrhundert: *Deutschland hat mancherley Dialectos, Art zu reden, also, daß die Lente in 30 Meilen Weges einander nicht wol können verstehen. Die Oesterreicher und Bayern verstehen die Thüringer und Sachsen nicht, sonderlich die Niederländer* (D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Abt. 2, Bd. 5: Tischreden aus den Jahren 1540-1544. Weimar 1919, Nr. 6146, S. 512). Zur Frage der überregionalen Verständlichkeit der mittelalterlichen deutschen Varietäten RÜDIGER SCHNELL: Vom Nicht- und Missverstehen im Mittelalter. Zu Hindernissen sprachlicher und nichtsprachlicher Interaktion im Mittelalter. In: Zwischen Babel und Pfingsten. Sprachdifferenzen und Gesprächsverständigung in der Vormoderne (8.-16. Jahrhundert). Akten der 3. deutsch-französischen Tagung des Arbeitskreises »Gesellschaft und individuelle Kommunikation in der Vormoderne« (GIK) in Verbindung mit dem Historischen Seminar der Universität Luzern. Höhscheid (Kassel) 16.11.-19.11.2006. Hg. von PETER VON MOOS. Zürich, Berlin 2008 (Gesellschaft und individuelle Kommunikation in der Vormoderne [GIK] 1), S. 567-590, hier S. 567-577.
- 74 Zusammenfassend KURT GÄRTNER: Grundlinien einer literarischen Sprachgeschichte des deutschen Mittelalters. In: BESCH [u. a.]: Sprachgeschichte [wie Anm. 4], Teilbd. 4 (2004), S. 3018-3042, hier S. 3029-3033. Die literarische Situation etwa Hartmanns von Aue bezeichnet GÄRTNER als »Diglossiesituation« (ebd., S. 3030) wohl im Sinne der klassischen Definition FERGUSONS: Diglossia [wie Anm. 2].
- 75 Gesammelt bei SCHNELL: Vom Nicht- und Missverstehen [wie Anm. 73], S. 569-574.
- 76 Vgl. RÜDIGER SCHNELL: Sprachhistorische Einsichten und editorische Entscheidungen. Überlegungen zu deutschen Übersetzungen der »Regula Benedicti«. In: Edition und Sprachgeschichte. Baseler Fachtagung 2.-4. März 2005. Hg. von MICHAEL STOLZ, ROBERT SCHÖLLER und GABRIEL VIEHHAUSER. Tübingen 2007 (Beihefte zu editio 26), S. 117-140, hier S. 131; DERS.: Vom Nicht- und Missverstehen [wie Anm. 73], S. 573f.; ADOLF SOCIN: Schriftsprache und Dialekte im Deutschen nach Zeugnissen alter und neuer Zeit. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache. Heilbronn 1888, S. 127f.
- 77 So wurde dem 1523 in Basel bei Adam Petri gedruckten »Septembertestament« Luthers ein Glossar hinzugefügt, das etwa 200 Wörter aus Luthers Deutsch für südwestdeutsche Sprecher übersetzte; vgl. ERNST ERHARD MÜLLER: Wer war der Verfasser des Petriglossars? In: Standard und Dialekt. Studien zur gesprochenen und geschriebenen Gegenwartssprache. Festschrift für Heinz Rupp zum 60. Geburtstag. Hg. von HEINRICH LÖFFLER, KARL PESTALOZZI und MARTIN STERN. Bern, München 1979, S. 177-192. Hinweise auf weitere deutsch-deutsche Glossare des frühen 16. Jahrhunderts bei SCHNELL: Vom Nicht- und Missverstehen [wie Anm. 73], S. 573, Anm. 21.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts katalogisierte der Bamberger Schulmeister Hugo von Trimberg eine Reihe hoch- und mitteldeutscher Varietäten und charakterisierte sie nach phonetisch-artikulatorischen Kriterien:

- Swer tiutsche wil eben tihlen,
Der muoz sîn herze ribten*
22255 *Ûf manigerleie spräche:
Swer wênt daz die von Ache
Reden als die von Franken,
Dem sîln die miuse danken.
Ein ieglich lant hât sinen site,*
22260 *Der sînem lantvolke volget mite.
An spräche, an mâze und an gewande
Ist underscheiden lant von lande.
Der werlde dinc stêt über al
An spräche, an mâze, an wâge, an zal.*
22265 *Swâben ir wörter spalten,
Die Franken ein teil si vallent,
Die Beier si zezzerrent,
Die Düringe si ûf sperrent,
Die Sabsen si bezjücken,*
22270 *Die Rînlute si verdrücken,
Die Weterreiber [Wetterauer] si würgent,
Die Mîsener si vol schürgent,
Egerlant si svenkent,
Oesterrîche si schrenkent,*
22275 *Stîrlant [Steiermark] si baz lenkent,
Kernde ein teil si senkent.⁷⁸*

Die aktuelle Systematik zur Bezeichnung mittelalterlicher deutscher Schreibsprachen für Handschriftenbearbeiter der Deutschen Forschungs-

78 Der Renner von Hugo von Trimberg. Hg. von GUSTAV EHRISMANN. Gedruckt für den Litterarischen Verein in Stuttgart. 4 Bde. Tübingen 1908-1911. Nachdruck mit einem Nachwort und Ergänzungen von GÜNTHER SCHWEIKLE. Berlin 1970 (Deutsche Neudrucke, Reihe Texte des Mittelalters), V. 22253-22276; Übersetzungsvorschläge für die bildhaft gebrauchten Verben dieser Passage finden sich bei GLÜCK: Deutsch als Fremdsprache [wie Anm. 68], S. 25f. Zu beachten ist, dass Hugo die genannten deutschen Dialekte anschließend (V. 22277-22292) als zusammengehörige Gruppe von anderen Sprachen wie dem Tschechischen, dem Ungarischen, dem Lombardischen oder dem Französischen abgrenzt. Mit ähnlichem Gestus unterscheidet Roger Bacon 1271 voneinander distinkte *idiomata* des Französischen (*Picardicum, Normanicum, Burgundicum, et Parisiense, et hujusmodi*), die sich dennoch gemeinsam zur Landessprache, der *lingua Gallicana* gruppieren: *Compendium studii philosophiae*. In: Fr. Rogeri Bacon Opera Quaedam Hactenus Inedita. Hg. von J.S. BREWER. London 1859 (Rerum Britannicarum Medii Ævi Scriptores, or Chronicles and Memorials of Great Britain and Ireland during the Middle Ages 15), Bd. 1, S. 391-519, hier S. 438f. (Kap. 6). Weitere Belege für die differenzierende Wahrnehmung deutscher Regiolekte ab dem 12. Jahrhundert bieten INGO REIFFENSTEIN: Metasprachliche Äußerungen über das Deutsche und seine Subsysteme bis 1800 in historischer Sicht. In: Sprachgeschichte [wie Anm. 4], Teilbd. 3 (2003), S. 2205-2229, hier S. 2207-2209, und SCHNELL: Vom Nicht- und Missverstehen [wie Anm. 73], S. 567-577.

gemeinschaft unterscheidet schon auf zweiter Gliederungsebene – erst auf die dritte, am weitesten differenzierende wäre Hugos von Trimberg Dialektwahrnehmung abzubilden – und unter Ausklammerung des Niederländischen allein fünfzehn distinkte Varietäten: Oberrheinisch, Schwäbisch (*Swäben*), Südalemannisch, Nordbairisch, Mittelbairisch (*die Beier*), Südbairisch (*Oesterrîche, Stîrlant, Kernde*), Ostfränkisch (*die Franken*), Böhmisches (*Egerlant*), Mährisch, Westmitteldeutsch (*die von Ache, die Rînliute*[?], *die Wetereiber*), Ostmitteldeutsch (*die Düringe, die Sabsen, die Mîsener*), Nordniederdeutsch, Westfälisch, Ostfälisch, Südmärkisch.⁷⁹

Prägender noch als im Deutschen Reich war Multilingualität auch der Volkssprachen in anderen europäischen Ländern, in denen sich Varietäten unterschiedlicher Sprachfamilien auf gleichem geographischem Raum sammelten: Auf den britischen Inseln etwa existierten keltische, skandinavische und englische Dialekte nebeneinander, ab dem 11. Jahrhundert trat mit dem Französischen bzw. späteren Anglonormannischen eine romanische Sprache hinzu.⁸⁰ Im mittelalterlichen Frankreich wurden neben den galloromanischen Varietäten der *langue d'oïl* im Norden – Französisch, Normannisch, Champagnisch, Pikardisch, Wallonisch, Lorrainisch, Angevin, Poitevin, Berrichon u. a. – und der der *langue d'oc* im Süden – Gasognisch, Languedokisch, Provenzalisch, Dauphinesisch, Limousinisch, Arvernisch u. a. – iberoromanisches Katalanisch, keltisches Bretonisch und Baskisch gesprochen,⁸¹ auf der iberischen Halbinsel Kastilisch, Katalanisch, Portugiesisch, Galizisch, Aragonesisch, Asturleonisch, sephar-

79 Ergänzung zu den DFG-Richtlinien ›Handschriftenkatalogisierung‹ vom 28./29. Oktober 2004; vgl. http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/probleme_katalog_handschriften_Leipzig_0410.pdf und <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/Schreibsprachen/Schreibsprache1.html> (letzter Aufruf 1. April 2010).

80 Vgl. (zu mehr als den im Titel genannten Sprachen) MATTHEW TOWNEND: *Contacts and Conflicts. Latin, Norse, and French*. In: *The Oxford History of English*. Hg. von LINDA MUGGLESTONE. Oxford 2006, S. 61-85; zu den englischen Binnenvarietäten SUSAN IRVINE: *Beginnings and Transitions. Old English*. Ebd., S. 32-60, und MARILYN CORRIE: *Middle English – Dialects and Diversity*. Ebd., S. 86-119, sowie grundsätzlich den Beitrag von TONY HUNT im vorliegenden Band mit der dort genannten Literatur. – Ein von E. M. TYLER herausgegebener Sammelband ›Conceptualizing Multilingualism in England c. 800-c. 1250‹ ist bei Schlussredaktion dieses Bandes für die Reihe ›Studies in the Early Middle Ages‹ (Turnhout) angekündigt.

81 Vgl. R. ANTHONY LODGE: *French. From Dialect to Standard*. London, New York 1993, S. 54-84. Metasprachliche Zeugnisse sammelt FRANZ LEBSANFT: *Die eigene und die fremden Sprachen in romanischen Texten des Mittelalters und der frühen Neuzeit*. In: *Schreiben in einer anderen Sprache. Zur Internationalität romanischer Sprachen und Literaturen*. Romanistisches Kolloquium XIII. Hg. von WOLFGANG DAHMEN [u. a.]. Tübingen 2000 (Tübinger Beiträge zur Linguistik 448), S. 3-20; FRANK-JOB: *Mehrsprachigkeit* [wie Anm. 69].

disches Ladino und nicht zuletzt auch Arabisch.⁸² Eine (bis heute) hochkomplexe Situation interner Sprachpluralität kennzeichnete auch Italien, wo sich das Lateinische in eine Vielzahl weitgehend unabhängiger und untereinander nur bedingt verständlicher Stadt- und Regionaldialekte entwickelt hatte: Dem Florentinischen, Vorläufer des heutigen Italienischen, standen das Genuesische, Lombardische, Venezianische, Sienesische, Pisanische, Aretinische, Umbrische, Römische, Neapolitanische, Sizilianische u. a. als distinkte Varietäten gegenüber.⁸³ Besonders im Süden, vor allem auf Sizilien, traten zudem die Sprachen wechselnder Eroberer und Herrschergruppen – Griechisch, Arabisch, Kastilisch, normannisches Französisch und auch Deutsch – hinzu.

Dante Alighieri unterteilte die italienischen Dialekte seiner Sprechergewalt in vierzehn Gruppen, deren jede, so Dante, weiter zu differenzieren sei:

[L]ingue hominum variantur: ut lingua Siculorum cum Apulis, Apulorum cum Romanis, Romanorum cum Spoletanis, horum cum Tuscis, Tuscorum cum Ianuensibus, Ianuensium cum Sardinis; nec non Calabrorum cum Anconitanis, horum cum Romandiolis, Romandiorum cum Lombardis, Lombardorum cum Trivisianis et Venetis, horum cum Aquilegensibus, et istorum cum Ystrianis. De quo Latinorum neminem nobiscum dissentire putamus.

Quare ad minus xiiii vulgaribus sola videtur Ytalia variari. Que adhuc omnia vulgaria in sese variantur, ut puta in Tuscia Senenses et Aretini, in Lombardia Ferrarenses et Placentini; nec non in eadem civitate aliqualem variationem perpendimus.⁸⁴

Dass gerade Dante, der auch volkssprachig Schreibende, ausgerechnet seine Abhandlung über das dichterische Potenzial der Volkssprachen und ihren Vorzug gegenüber dem Lateinischen auf Lateinisch verfasst, ist nur scheinbar paradox: Er richtet sie – in europäischer Perspektive – an ein vielsprachiges, gelehrtes Publikum und bedient sich darum ganz selbstverständlich der Sprache internationaler Kommunikation im Mittelalter.⁸⁵

82 Vgl. RAFAEL LAPESA: *Historia de la lengua española*. Madrid 2008 (Nueva biblioteca románica hispánica 2), S. 150-170; HELMUT BERSCHIN, JULIO FERNÁNDEZ-SEVILLA, JOSEF FELIXBERGER: *Die spanische Sprache. Verbreitung, Geschichte, Struktur*. 3., korrigierte und durch einen Nachtrag ergänzte Aufl. Hildesheim [u. a.] 2005, S. 81-95.

83 Vgl. ANDREAS MICHEL: *Einführung in das Altitalienische*. Tübingen 1997 (Narr Studienbücher), S. 101-131, 183-348; DERS.: *Italienische Sprachgeschichte*. Hamburg 2005 (Schriftenreihe Philologia 78), S. 129-139.

84 ›De vulgari eloquentia‹ (1303/1305). Zitiert nach Dante Alighieri: *Über die Beredsamkeit in der Volkssprache. Lateinisch-Deutsch*. [Buch I.] Übers. von FRANCIS CHENEVAL. Mit einer Einleitung von RUEDI IMBACH und IRÈNE ROSIER-CATACH und einem Kommentar von R.I. und TIZIANA SUAREZ-NANI. Hamburg 2007 (Dante Alighieri, Philosophische Werke 3; Philosophische Bibliothek 465), S. 34-37 (= I,x,8-9).

85 Nicht weniger symptomatisch: Die erste Druckausgabe von ›De vulgari eloquentia‹ erschien 1529 in der Volkssprache, nämlich in der italienischen Übersetzung Gian Giorgio Trissinos: *Dante Alighieri: De vulgari eloquentia*. Mit der italienischen Übersetzung von Gian Giorgio Trissino (1529). Deutsche Übersetzung von MICHAEL FRINGS und JOHAN-

III.

Die mittelalterliche Wahrnehmung von Sprache muss, so zeigten die vorangehenden Abschnitte, *per se* mit Multilingualität verbunden gewesen sein: erstens im Sinne einer gleichzeitigen Präsenz mehrerer gesprochener und geschriebener Sprachen, zweitens im Sinne der prinzipiellen Einbettung von Schriftlichkeit und Bildungskultur in eine anderssprachige Tradition, drittens im Sinne der intellektuell-mental Abbildung des Abstrakts »Sprache« auf eine Sprache, die niemals Muttersprache war. Die so bedingte Erfassung der Vielheit und Verschiedenheit des Phänomens »Sprache« dürfte im Bereich des Impliziten und Vorbewussten zu verorten sein. Welche Auswirkungen eine neurologische Prädeterminierung dieser Art für die – von »bilingual brains« getragenen – Textkulturen des Mittelalters hatte, das heißt: über die rekonstruierbaren, kulturhistorischen Gegebenheiten hinaus, ist historisch nur zu erahnen.⁸⁶ Sicher aber gilt: Wer sich mit »Mehrsprachigkeit im Mittelalter« beschäftigt, der untersucht keinen Sonderfall und keinen Fall von (ob markierter oder unmarkierter)

NES KRAMER. Stuttgart 2007 (Romanische Sprachen und ihre Didaktik 11). Zum sprachphilosophischen Kontext JÜRGEN TRABANT: Europäisches Sprachdenken. Von Platon bis Wittgenstein. München 2006, S. 84-121, besonders S. 84f.

86 Anhand neurolinguistischer Studien an Gegenwartssprechern: vgl. etwa MARTIN L. ALBERT, LORAIN K. OBLER: *The Bilingual Brain. Neuropsychological and Neurolinguistic Aspects of Bilingualism*. New York 1978 (Perspectives in Neurolinguistics and Psycholinguistics); FRANÇOIS GROSJEAN: *Life with Two Languages. An Introduction to Bilingualism*. Cambridge/Mass., London 1982, besonders S. 258-268; FRANCO FABBRO: *The Neurolinguistics of Bilingualism. An Introduction*. Hove 1999; DERS.: *Studying Bilinguals*. Oxford [u. a.] 2008 (Oxford Linguistics); MICHEL PARADIS: *A Neurolinguistic Theory of Bilingualism*. Amsterdam, Philadelphia 2004 (Studies in Bilingualism 18). Anknüpfungspunkte bieten insbesondere eine Reihe von aufschlussreichen Studien ANETA PAVLENKO: *New Approaches to Concepts in Bilingual Memory*. In: *Bilingualism. Language and Cognition* 2 (1999), S. 209-230; *Conceptual Change in Bilingual Memory. A Neo-Whorfian Approach*. In: *Advances in the Neurolinguistics of Bilingualism*. Hg. von FRANCO FABBRO. Udine 2002, S. 69-94; *Emotions and Multilingualism*. Cambridge 2005 (Studies in Emotion and Social Interaction, Second Series); *Bilingualism and Thought*. In: *Handbook of Bilingualism. Psycholinguistic Approaches*. Hg. von JUDITH F. KROLL und ANNETTE M.B. DE GROOT. Oxford [u. a.] 2005, S. 433-454; (Hg.): *Bilingual Minds. Emotional Experience, Expression and Representation*. Clevedon [u. a.] 2006; (Hg.): *The Bilingual Mental Lexicon. Interdisciplinary Approaches*. Bristol [u. a.] 2009. Ausgehend von einzelsprachspezifischen Differenzen in der konzeptuellen Repräsentation grundlegender Abstrakta zur Verständigung über Erleben und Erfahrung weist PAVLENKO – auf linguistischer Mikroebene – nach, wie bilinguale Sprecher das Zusammenspiel dieser differierenden mentalen Hintergründe im parallelen Rückgriff darauf bewältigen oder auch kreativ nutzen. Gegenstand ihrer Untersuchungen sind mit Konzepten wie »Raum«, »Zeit«, »Bewegung«, »Farbe«, »Objekte und Substanzen«, »Emotion«, »Personalität« (vgl. *Bilingualism and Thought* [s. o.]) gerade solche, die – auf kulturwissenschaftlicher Makroebene – im Mittelpunkt auch literatur- und kulturtheoretischer Zugriffe auf die mittelalterliche Literatur stehen oder standen.

Differenz, sondern eine allgegenwärtige kulturelle Konstante und nicht zuletzt auch einen Bestandteil historischer Alltagsrealität. Multilinguale Konstellationen sind nicht Abweichung vom vermeintlichen Normalfall der Einsprachigkeit, der gedanklich modernen europäischen Denktraditionen geschuldet ist,⁸⁷ sondern Ausdruck eines wesentlichen, vielleicht des wesentlichsten Bestandteils vormoderner Spracherfahrung.⁸⁸ Hier, nicht etwa in der tatsächlichen Existenz und Verbreitung von Mehrsprachigkeit,⁸⁹ liegt der Unterschied zu Neuzeit und Moderne. Um es auf den Punkt zu bringen: Wer Sprachen und sprachliche Gebilde des Mittelalters überhaupt untersucht, der verortet sich – implizit oder explizit – immer im Zusammenhang eines durch seinen mehrsprachigen Charakter wesentlich bestimmten kulturellen Netzes und damit – reflektiert oder unreflektiert – im Themenfeld ›Mehrsprachigkeit‹.

Zu differenzieren und gegenüber den Beschreibungskategorien gegenwartssprachlich orientierter moderner Linguistiken zu präzisieren ist ein solcher Ubiquitätsanspruch durch die Typologisierung der damit umfassten Formen von Multilingualität. Gegenüber einer vollständigen Typologie, die Faktoren wie die Zahl, das räumlich-geographische Verhältnis und vor allem die funktionalen Bindungen der koexistierenden Einzelsprachen mit Unterscheidungen wie der zwischen Primär- und Sekundärsprachlichkeit, zwischen unmittelbarem und vermitteltem Sprachkontakt, zwischen individueller oder gesellschaftlicher bzw. gruppenspezifischer

87 Zu den Hintergründen zusammenfassend LÜDI: Mehrsprachigkeit [wie Anm. 2], S. 233f.; grundlegend ARNO BORST: Der Turmbau von Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker. 6 Bde. Stuttgart 1957-1963.

88 Das ist Ansätzen methodisch entgegenzuhalten, die nach Gründen dafür suchen, dass Sprachenvielfalt und Sprachdifferenzen in mittelalterlichen Quellen kaum thematisiert werden – so der übergeordneten Fragestellung des Sammelbandes Zwischen Babel und Pfingsten [wie Anm. 73]; vgl. dort besonders PETER VON MOOS: Einleitung, S. 1-31, und DERS.: Epilog. Zur Bedeutungslosigkeit fremder Sprachen im Mittelalter, S. 687-712. Anders stellt sich dieses Problemfeld dar, untersucht man es aus der Sicht historischer Sprachtheorie, also eines Metadiskurses: so etwa der Beitrag LEBSANFTS: Die eigene und die fremden Sprachen [wie Anm. 81] zur Frage des Bewusstseins von Fremd- und Anderssprachlichkeit im romanischen Mittelalter; vgl. zur Diskrepanz der Diskurse auch SCHNELL: Vom Nicht- und Missverstehen [wie Anm. 73]. Eine Fülle von Material über Sprachkontakte in Europa bis ins 17. Jahrhundert bietet aus der Perspektive des gezielten Erwerbs einer Volkssprache GLÜCK: Deutsch als Fremdsprache [wie Anm. 68]; vgl. auch den Sammelband GLÜCK: Die Volkssprachen als Lerngegenstand [wie Anm. 72] sowie mit Blick auf deutsch-französische Kontakte MARTINA BACKES: Fremde Historien. Untersuchungen zur Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte französischer Erzählstoffe im deutschen Spätmittelalter. Tübingen 2004 (Hermaca N. F. 103), S. 17-48.

89 Auch für die Gegenwart gilt: »Nicht Einsprachigkeit, sondern Mehrsprachigkeit stellt den Normalfall dar, Einsprachigkeit ist ein kulturbedingter Grenzfall von Mehrsprachigkeit und Zweisprachigkeit eine Spielart der letzteren« (LÜDI: Mehrsprachigkeit [wie Anm. 2], S. 234). Derzeit sind mehr als 50% der Weltbevölkerung mehrsprachig bzw. erleben Mehrsprachigkeit als Bestandteil des täglichen Lebens (LÜDI, S. 234).

Mehrsprachigkeit, zwischen partieller und voller, zwischen aktiv erlernter und durch Immersion passiv erworbener Sprachkompetenz und nicht zuletzt zwischen medialen Spezifiken und historischen Stufungen kombinieren müsste,⁹⁰ seien im folgenden nur vier systematische Kategorien mittelalterlicher Multilingualität benannt, die die grundlegenden Kontaktfelder vereinfachend abstecken sollen. Zu Grunde liegen die polaren Gegensätze zwischen den Volkssprachen auf der einen und der Bildungssprache Latein auf der anderen Seite sowie zwischen geschriebener und gesprochener Sprache:

1. Der an die gelehrte Schriftlichkeit gebundene Kontakt von Latein und Volkssprache(n). Gemeint sind alle Formen des Zusammenwirkens oder der Koexistenz beider Sprachen bzw. Sprachtypen. Produzenten und Rezipienten sind bis ins Hochmittelalter die Gruppe der *litterati*, die Kontaktsituation ist durch die überlieferten Quellen dokumentiert. In diese Kategorie fallen die vorangehend⁹¹ genannten, gut erforschten Themenkomplexe: volkssprachige Texte im institutionellen und intellektuellen Bezugsrahmen lateinischer Bildungstradition, das Studium der römischen Klassiker in den Lateinschulen, Übersetzungen aus dem Lateinischen in eine Volkssprache oder umgekehrt, die gemeinsame Überlieferung lateinischer und volkssprachiger Texte oder volkssprachig-lateinische Mischtexte.

2. Kontakte von Latein und Volkssprache(n) im mündlichen Bereich, also in der verlorenen gesprochenen Sprache des Mittelalters. Ein literaturwissenschaftliches oder linguistisches Untersuchungsfeld eröffnet sich hier kaum;⁹² erschließbar ist seine Existenz aber aus indirekten Zeugnissen – etwa Quellenberichten – oder über bekannte historische Rahmenbedingungen. Die Kontaktsituation, die grundsätzlich immer schon dann anzu-

90 Typologisierungskriterien aus gegenwartslinguistischer Sicht stellt LÜDI: Mehrsprachigkeit [wie Anm. 2], S. 234f., zusammen.

91 Vgl. oben, S. 4-17.

92 Zum methodischen Problem etwa ULRIKE BODEMANN, KLAUS GRUBMÜLLER: Schriftliche Anleitung zu mündlicher Kommunikation. Die Schülergesprächsbüchlein des späten Mittelalters. In: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Hg. von HAGEN KELLER, K. G. und NIKOLAUS STAUBACH. München 1992 (Münstersche Mittelalter-Schriften 65), S. 177-193; PETER VON MOOS: Die Kunst der Antwort. Exempla und *dicta* im lateinischen Mittelalter. In: DERS.: Gesammelte Studien zum Mittelalter. Bd. 2: Rhetorik, Kommunikation und Medialität. Hg. von GERT MELVILLE. Berlin 2006 [zuerst 1991], S. 69-106, hier S. 69-74 (»Sind mittelalterliche Sprechakte rekonstruierbar?«); vgl. indes auch MICHAEL RICHTER: Sprache und Gesellschaft im Mittelalter. Untersuchungen zur mündlichen Kommunikation in England von der Mitte des elften bis zum Beginn des vierzehnten Jahrhunderts. Stuttgart 1979 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 18). Gezielt wählt DERS.: Kommunikationsprobleme im lateinischen Mittelalter. In: Studies in Medieval Language [wie Anm. 6], S. 24-53 [zuerst 1976], Beispiele des Kontakts von Latein und Volkssprache im mündlichen Bereich zum Gegenstand; vgl. über die im folgenden genannten hinaus die dort gesammelten Quellenbelege.

setzen ist, wenn mündliche Verwendung des Lateinischen greifbar wird, ist nicht auf die Gruppe der Schriftgelehrten beschränkt. Denkbare Domänen sind etwa Gerichtsverhandlungen,⁹³ Konzilien,⁹⁴ internationale Diplomatie,⁹⁵ Handelsbegegnungen,⁹⁶ die Kommunikation innerhalb der hierarchischen Kirchenorganisation,⁹⁷ die Rezeption der lateinischen Liturgie durch Laien – einerseits ohne Verständnis des Wortlauts,⁹⁸ andererseits in Übersetzungen »im Bereich spontaner Mündlichkeit«⁹⁹ –, volkssprachige paraliturgische Texte als Erweiterung der lateinischen Liturgie,¹⁰⁰ lateinische oder zweisprachige Predigten für Laien,¹⁰¹ zweisprachige

-
- 93 An einem spätmittelalterlichen Beispiel, den dreisprachig (lateinisch-deutsch-französisch) geführten Verhandlungen im Berner Jetzerprozess, nach den Prozessakten ausführlich analysiert bei KATHRIN TREMP-UTZ: Welche Sprache spricht die Jungfrau Maria? Sprachgrenzen und Sprechkenntnisse im bernischen Jetzerhandel (1507-1509). In: Schweizerische Zs. für Geschichte 38 (1988), S. 221-249.
- 94 Vgl. etwa JOHANNES HELMRATH: Kommunikation auf den spätmittelalterlichen Konzilien. In: Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft. Hg. von HANS POHL. Stuttgart 1989 (Referate der Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 12), S. 116-172; BEZNER: Rhetorische und stilistische Praxis [wie Anm. 12], S. 334-336.
- 95 Vgl. etwa PAUL CHRISTOPHERSEN: The Spoken Word in International Contacts in Carolingian Europe. In: North Western European Language Evolution 20 (1992), S. 53-64 (über angelsächsisch-altniederdeutsch-dänisch-romanische Kontakte während einer Begegnung Ottos des Großen mit Ludwig IV. von Frankreich 942 in Visé an der Meuse).
- 96 Vgl. den Sammelband: Language Contact Through Trade in the Late Middle Ages. Middle Low German and Other North European Languages. Hg. von LAURA WRIGHT, ERNST HÅKON JAHR. Berlin, New York 1997 (Multilingua 16,4: Special Issue).
- 97 Vgl. ENNO BÜNZ: »Die Kirche im Dorf lassen...«. Formen der Kommunikation im spätmittelalterlichen Niederkirchenwesen. In: Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Moderne. Hg. von WERNER RÖSENER. Göttingen 2000 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 156), S. 77-167.
- 98 Vgl. zu dieser Frage PETER OCHSENBEIN: Latein und Deutsch im Alltag oberrheinischer Dominikanerinnenklöster des Spätmittelalters. In: HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 42-51. – Dass man sich der Wirkmacht auch unverstandener lateinischer Sprache über ihre bloße Klangwahrnehmung bewusst war, belegt etwa Gilbert von Tournai: *Licet plene virtutem verborum non intelligant, tamen eis prosunt sicut serpens in verbis idest carminationis et incantationis non intelligit et tamen verba eo obsunt et virtutem consequitur in eis qui verba illa non intelligunt* (G.v.T.: Sermo ad adolescentes et pueros II. In: Sermones ad varios status. Lyon 1511, Bl. 179rb-185rb, hier Bl. 182; zitiert nach VON MOOS: Epilog [wie Anm. 88], S. 695, Anm. 35).
- 99 Vgl. HENKEL: Liturgie und Lateinschule [wie Anm. 30], besonders S. 57-61 (Zitat S. 59f.).
- 100 Vgl. GABRIELE KAPS: Zweisprachigkeit im paraliturgischen Text des Mittelalters. Frankfurt/Main [u.a.] 2005 (Studia Romanica et Linguistica 31), besonders S. 101-251. Volkssprachige Leisen als Antwort der Laien auf die lateinische Liturgie untersuchen JOHANNES JANOTA: Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im Mittelalter. München 1968 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 23), S. 246-255, und LÄHNEMANN: Mischtext und Zweisprachigkeit [wie Anm. 63].
- 101 SIEGFRIED WENZEL: Macaronic Sermons. Bilingualism and Preaching in Late-Medieval England. Ann Arbor 1994; A Macaronic Sermon Collection from Late Medieval England. Oxford, MS Bodley 649. Hg. von PATRICK J. HORNER. Toronto 2006 (Studies and Texts

geistliche Spiele in der Situation ihrer Aufführung¹⁰² (die korrespondierenden Aufzeichnungen hingegen fallen in Kategorie 1), die gesprochene Volkssprache und das gesprochene Latein in der Lateinschule¹⁰³ oder mündliche Disputationen im Universitätsbetrieb.¹⁰⁴ Eine Zwischenstellung nimmt die Gattung der »Schülergesprächsbüchlein« des späten Mittelalters ein, in denen Lateinschülern lateinische Redeanleitungen für den Alltag, etwa im Gespräch mit dem Lehrer, geboten werden.¹⁰⁵ Im Grenzbereich von Mündlichkeit und Schriftlichkeit liegt auch der für das Rechtswesen gelegentlich dokumentierte Fall lateinischer Aufzeichnung eines volkssprachigen, mündlich vorgetragenen Textes sowie umgekehrt der volkssprachige Vortrag nach lateinischem schriftlichen Konzept.¹⁰⁶

3. Schriftgebundene oder verschriftete Kontakte mehrerer Volkssprachen. Eher einen Sonderfall bildet hier die Sprachsituation Großbritanniens, das das ganze Mittelalter hindurch eine kontinuierliche, verbundene Schrifttradition zweier Volkssprachen (neben dem Lateinischen) besitzt, die sich auch auf das Verwaltungsschrifttum erstreckt.¹⁰⁷ Typisch ist da-

153); FRANCO MORENZONI: Les prédicateurs et leurs langues à la fin du Moyen Âge. In: VON MOOS: Zwischen Babel und Pfingsten [wie Anm. 73], S. 501-517.

102 KAPS: Zweisprachigkeit [wie Anm. 100], besonders S. 101-251.

103 Zu diesem Problemkomplex grundlegend HENKEL: Deutsche Übersetzungen [wie Anm. 41], S. 94-102; zum Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Schulunterricht jetzt BALDZUHN: Schulbücher im Trivium [wie Anm. 41]. Vgl. auch HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 9f. mit Anm. 35-37; ferner IRMGARD WEITHASE: Zur Geschichte der gesprochenen deutschen Sprache. 2 Bde. Tübingen 1961, hier Bd. 1, S. 55-79, sowie THOMAS EHLEN: Sprache – Diskurs – Text, im vorliegenden Band, S. 179f. mit Anm. 34. – Skeptisch zur Frage eines gesprochenen Lateins THOMAS HAYE: Lateinische Oralität. Gelehrte Sprache in der mündlichen Kommunikation des hohen und späten Mittelalters. Berlin, New York 2005; dazu indes HENKEL: Text – Glosse – Kommentar [wie Anm. 55], Anm. 23. Vgl. mit zahlreichen Belegen ferner STOTZ: Handbuch [wie Anm. 8], Bd. 1 (2002), S. 149-154 (»Latein als gesprochene Sprache«).

104 Vgl. Disputatio 1200-1800. Form, Funktion und Wirkung eines Leitmediums universitärer Wissenskultur. Hg. von MARION GINDHART und URSULA KUNDERT. Berlin, New York 2010 (Trends in Medieval Philology 20).

105 Vgl. BODEMANN, GRUBMÜLLER: Schriftliche Anleitung zu mündlicher Kommunikation [wie Anm. 92], JÖRG RIECKE: Sebald Heydens *Formulae puerilium colloquiorum*. Zur Geschichte eines lateinisch-deutschen Gesprächsbüchleins aus dem 16. Jahrhundert. In: Zs. für deutsche Philologie 114 (1995), S. 99-109. Vgl. auch unten, S. 30 mit Anm. 119 zu zweisprachig-volkssprachigen »Gesprächsbüchlein«, HOLGER KLATTE: Fremdsprachen in der Schule. Die Lehrbuchtradition des Sebald Heyden. In: GLÜCK: Die Volkssprachen als Lerngegenstand [wie Anm. 72], S. 77-86.

106 Vgl. THOMAS EHLEN: Sprache – Diskurs – Text, in diesem Band, S. 180f. mit vereinzelt Nachweisen. Beispiel: Eine in der Volkssprache mündlich vorgetragene und entschiedene Rechtsfrage wird in lateinischer Sprache beurkundet und der Text der Urkunde anschließend den illitteraten Anwesenden in volkssprachiger Übersetzung vorgelesen.

107 Dazu der Beitrag TONY HUNT's im vorliegenden Sammelband (vgl. auch nachfolgend). Ursächlich für die britische Sondersituation scheint wesentlich die Bildungsreform König

gegen für diese Kategorie das literarische Schaffen der einzelnen, sich beeinflussenden volkssprachig-weltlichen Literaturen besonders ab dem 12. Jahrhundert. Aus der Fülle der Beispiele aus den höfischen Literaturen sei exemplarisch die Rezeption der provenzalischen Troubadour- zunächst durch die altfranzösische Trouvère- und schließlich durch die mittelhochdeutsche Minnelyrik herausgegriffen.¹⁰⁸ Ferner ordnen sich – wiederum untypisch – Fälle wie der des romanischsprachigen Friulaners Thomasin von Zerkläre in diese Kategorie: Thomasin verfasste seinen ›Welschen Gast‹ als italienisch-furlanischer Muttersprachler in der nach eigener Auskunft nur sekundär erlernten Sprache des Deutschen.¹⁰⁹ Auch dialektale Glossierungen wie etwa im Fall der deutschen Übersetzungen der ›Regula Benedicti‹¹¹⁰ oder dialektale Druckerglossare¹¹¹ zählen hinzu. Überschneidungen mit Typ 1 sind naturgemäß vielfältig und auch in den genannten Beispielen zu berücksichtigen: Die Kontaktsituation zwischen dem Englischen und dem Anglonormannischen in Großbritannien etwa steht im Kontext einer trilingualen, durch das Lateinische wesentlich mitbestimmten Situation;¹¹² die westeuropäische Liebeslyrik ist ohne die mittellateinische Dichtung und auch Ausschnitte aus der antiken lateinischen Tradition unzureichend erfasst.

4. An mündliche Sprechsituationen bzw. den soziokulturellen Alltag im weiteren Sinne gebundene Kontakte mehrerer Volkssprachen oder Dialekte. Wie im Fall von Typ 2 ist dieses, von der (verlorenen) Textmenge her zweifellos größte Untersuchungsfeld nicht oder nur vermittelt – etwa über Quellenberichte¹¹³ – zugänglich, seine Existenz mit philologi-

Alfreds im 9. Jahrhundert gewesen zu sein: vgl. dazu GERNOT RUDOLF WIELAND im vorliegenden Band, besonders S. 43f., sowie auch nachfolgend.

108 Vgl. oben, Anm. 52.

109 Der Wälsche Gast des Thomasin von Zirclaria. Zum ersten Male hg. mit sprachlichen und geschichtlichen Anmerkungen von HEINRICH RÜCKERT. Quedlinburg, Leipzig 1852 (Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur 30). Nachdruck mit einer Einleitung und einem Register von FRIEDRICH NEUMANN. Berlin 1965 (Deutsche Neudrucke, Reihe Texte des Mittelalters), V. 61-74. Skeptisch GLÜCK: Mittelalterliche Zeugnisse [wie Anm. 72], S. 121f., der muttersprachlichen Bilingualismus Thomasins annimmt.

110 SCHNELL: Sprachhistorische Einsichten [wie Anm. 76]. Vgl. oben, S. 19.

111 Vgl. oben, S. 19f., Anm. 77.

112 Vgl. den Beitrag von TONY HUNT in diesem Band.

113 Zwei Belege allerdings an der Grenze zur Fiktionalität, in denen »die romanisch-deutsche Sprachdifferenz als anekdotisches Motiv erzählerisch genutzt ist«, bietet HELLGARDT: Mehrsprachigkeit [wie Anm. 8], S. 46-48 (Zitat S. 47), Belege aus dem Bereich der volkssprachigen Varietäten Frankreichs finden sich bei LEBSANFT: Die eigene und die fremden Sprachen [wie Anm. 81], S. 18f., Belege aus dem Bereich der deutschen Varietäten bei SCHNELL: Vom Nicht- und Missverstehen [wie Anm. 73], S. 569f.; eine wahre Materialfülle trägt BORST: Der Turmbau von Babel [wie Anm. 87], passim, zusammen. Daten aus dem Feld französisch-deutscher Kontakte sammelt und analysiert BACKES: Fremde Historien [wie Anm. 88], S. 17-48. Zum Sonderfall vernakularer Sprachkontakte bei Fernreisen etwa

schen Mitteln dabei ungleich schwerer zu belegen. Gezielte Zugriffe erlaubt jedoch die Toponymforschung, die anhand des Lautstandes schriftlich bezeugter Ortsnamen historische Sprachsituationen und Sprachinterferenzen rekonstruieren kann.¹¹⁴ Indirekte Belege bieten daneben Fälle wie die in den ›Kasseler Gesprächen‹ und den ›Pariser Gesprächen‹ erhaltenen althochdeutsch(-lateinischen) Mustersätze: Folgt man der Deutung, nach der es sich um Konversationsanleitungen für Reisende aus dem romanischen Sprachgebiet handelt,¹¹⁵ bezeugen sie unabhängig davon, ob man die vulgärlateinischen Partien als Zeugnisse gesprochener Sprache oder als Rückgriff auf die *lingua franca* versteht – für letzteres spricht der Zusatz italoromanischer Lemmata in den ›Kasseler Glossen‹ –, in erster Linie den Kontakt zweier gesprochener Sprachen, und nur in zweiter den deutsch-lateinischen Kontakt der Schriftform, die sie vermittelt. Jüngere Beispiele ähnlichen Typs sind etwa das Sprachlehrbuch Georgs von Nürnberg (1424),¹¹⁶ das lateinisch-italienisch-tschechisch-deutsche ›Vocabularium Quadrilingue‹ Johanns von Mosbach (nach 1420)¹¹⁷ oder Adams von Rottweil deutsch-italienischer Sprachführer ›Introito e porta‹ (1477) und dessen vielfältige Adaptationen auch in anderen europäischen Sprachen,¹¹⁸

im Rahmen der christlichen Mission oder auf Kreuzzügen vgl. zuletzt KAY PETER JAN-KRIFT: Rechtsgeschäfte, Handelsalltag und die übersetzte Stimme des Herrn. Dolmetscher im Zeitalter der Kreuzzüge. In: VON MOOS: Zwischen Babel und Pfingsten [wie Anm. 73], S. 477-484; JOHN TOLAN: Porter la bonne parole auprès de Babel. Les problèmes linguistiques chez les missionnaires mendiants, XIII^e-XIV^e siècle. Ebd., S. 533-547; ADRIANO PROSPERI: ›Comme des enfants‹. Problèmes de communication dans les missions au XVI^e siècle. Ebd., S. 549-563. Vgl. zum Themenfeld grundsätzlich auch die nach wie vor unersetzte Studie WEITHASES: Zur Geschichte der gesprochenen deutschen Sprache [wie Anm. 103], Bd. 1, S. 9-54.

114 Vgl. den Beitrag von WOLFGANG HAUBRICHS im vorliegenden Band (dazu auch nachfolgend), der zweisprachig germanisch-romanische Sprachinseln des frühen Mittelalters anhand von Toponymanalysen nachweisen kann, sowie die umfanglichen Literaturhinweise ebd.

115 STEFAN SONDEREGGER: Reflexe gesprochener Sprache in der althochdeutschen Literatur. In: Frühmittelalterliche Studien 5 (1971), S. 176-192; HELLGARDT: Mehrsprachigkeit [wie Anm. 8], S. 27-31; vgl. mit Aufarbeitung weiterer Literatur ferner den Beitrag von ECKHARD MEINEKE im vorliegenden Band, dort S. 132f., sowie GLÜCK: Mittelalterliche Zeugnisse [wie Anm. 72], S. 115-117.

116 Ein Franke in Venedig. Das Sprachlehrbuch des Georg von Nürnberg (1424) und seine Folgen. Hg. von HELMUT GLÜCK und BETTINA MORCINEK. Wiesbaden 2006 (Fernsprachen in Geschichte und Gegenwart 3).

117 Vgl. HELMUT GLÜCK [u. a.]: Deutsche Sprachbücher in Böhmen und Mähren vom 15. Jahrhundert bis 1918. Eine teilkommentierte Bibliographie. Berlin, New York 2002 (Die Geschichte des Deutschen als Fremdsprache 2), S. 3.

118 VITO R. GIUSTINIANI: Adam von Rottweil. Deutsch-italienischer Sprachführer. Maestro Adamo de Rodvila. Introito e porta de quele che voleno imparare e comprender todescho o latino, cioè taliano. Ed. di sulle stampe del 1477 e 1500 e corredato di un'introd., di note e di indici. Tübingen 1987 (Lingua et traditio 8). Zur Tradition: ALDA ROSSEBASTIANO

die ihren Benutzern Mustersätze für den Alltagsgebrauch – und zwar für mündliche Kontaktsituationen – bieten, daneben die seit dem Spätmittelalter in vielen europäischen Sprachen entstehenden sogenannten »Gesprächsbüchlein«. ¹¹⁹

IV.

»Dem Verhältnis von Latein und Volkssprache hat seit je das Augenmerk der Philologien gegolten«¹²⁰ – NIKOLAUS HENKELS und NIGEL F. PALMERS Eröffnung ihres Themenbandes, die auch in diesen Sammelband führt, erweist sich als so zutreffend wie problemweisend. Aus Perspektive der Multilingualitätsforschung ist bisher nur Typ 1 der unterschiedlichen Kategorien mittelalterlicher Mehrsprachigkeit als Forschungsfeld etabliert; selbst dieses zeigt sich wie schon 1992 noch heute zersplittert. Eine übergreifende Perspektive fehlt. Es ist ein bemerkenswertes Phänomen, dass für einen so zentralen – jeder sprachlichen Äußerung vorgängigen – Aspekt der mittelalterlichen Kultur Forschungskontinuen auch nur innerhalb der Einzeldisziplinen kaum auszumachen sind.¹²¹ An aspekthaften mediävistischen Untersuchungen im Rahmen umgrenzter Themenkomplexe fehlt es nicht – so zeigte schon der heute beträchtlich zu ergänzende Forschungsüberblick HENKELS und PALMERS allein zu Typ 1 der beschriebenen Konstellationen¹²² –, ebensowenig an der auf Abstraktion und zusammenfassende Erschließung zielenden Theorie- und Instrumenta-

BART: *Antichi vocabolari plurilingui d'uso popolare. La tradizione del »Solenissimo vocabolista«*. Alessandria 1984 (Lessicografia e lessicologia).

119 Vgl. ANDRES M. KRISTOL: *Manières de langage (1396, 1399, 1415). Edition et introduction*. London 1995 (Anglo-Norman Text Society 53); JEAN GESSLER: *La manière de la langage qui enseigne à bien parler et écrire le français. Modèles de conversation composés en Angleterre à la fin du XIVe siècle*. Bruxelles 1934; J. H. BAKER: *A French Vocabulary and Conversation-Guide in a Fifteenth-Century Legal Notebook*. In: *Medium Aevum* 58 (1989), S. 80-102; KLATTE: *Fremdsprachen in der Schule* [wie Anm. 105], S. 77f.; ANDRÉ DREWELOWSKY, in diesem Band, S. 368. Vgl. auch oben, S. 27 mit Anm. 105 zu lateinischen »Schülergesprächsbüchlein«.

120 HENKEL, PALMER: *Latein und Volkssprache* [wie Anm. 1], S. 1. Vgl. oben, S. 3.

121 Vgl. mit Bezug auf die Romanistik aus linguistischer Perspektive so auch FRANK-JOB: *Mehrsprachigkeit* [wie Anm. 69]; anders akzentuiert die literatur- und kulturwissenschaftlichen Plädoyers von HENDRIK BIRUS: *Mediävistische Komparatistik – »unmöglich, aber dankbar?«* In: *Mediävistische Komparatistik. Festschrift für Franz Josef Worstbrock zum 60. Geburtstag*. Hg. von WOLFGANG HARMS [u. a.]. Stuttgart, Leipzig 1997, S. 13-28 und FRITZ PETER KNAPP: *Mediävistische Komparatistik. Ein Plädoyer*. In: *Jb. für internationale Germanistik* 29 (1997), S. 31-37.

122 HENKEL, PALMER: *Latein und Volkssprache* [wie Anm. 1].

riumsbildung durch die Linguistiken der Gegenwartssprachen.¹²³ Übergreifende, d.h. textphilologische, literaturwissenschaftliche und linguistische Kompetenz vereinigende, interdisziplinär vernetzte Untersuchungen,¹²⁴ die sich überdies nicht auf einen der benannten Typen beschränken, aber stehen aus: Mittelalterliche Mehrsprachigkeit als strukturelles Phänomen ist zum eigentlichen, selbstzwecklichen Erkenntnisinteresse der mediävistischen Disziplinen bisher nicht avanciert.

Der vorliegende Aufsatzband tritt insofern in eine symptomatische Lücke, die von bereits vorliegenden oder in Vorbereitung befindlichen Sammlungen zu »Mehrsprachigkeit in der Antike« und »Mehrsprachigkeit in der Renaissance« umrahmt wird,¹²⁵ ohne sie indes auch nur annähernd schließen zu können: Das Desiderat einer thematisch fokussierenden, historisch differenzierenden Erfassung mittelalterlicher Mehrsprachigkeit, die ein Forschungsfeld regelrecht begründen würde, kann auch die folgende, übergreifend angelegte Sektion nicht einlösen. Sie vermag ihm durch eine Auswahl von Einzelbeiträgen anglistischer, romanistischer und germanistischer, linguistisch wie literaturwissenschaftlich vorgehender Beiträge zu unterschiedlichen Themenfeldern und Methoden lediglich aspekthaft zu begegnen.

Der besonderen historisch-linguistischen Situation Großbritanniens gelten die Beiträge GERNOT RUDOLF WIELANDS und TONY HUNTS.

123 Zum Forschungsstand vgl. die Themenbände GOEBL [u.a.]: Kontaktlinguistik [wie Anm. 2] und AMMON [u.a.]: Soziolinguistik [wie Anm. 2]. Verwiesen sei ferner auf die einschlägigen Projekte des seit 1999 bestehenden Sonderforschungsbereichs 538 »Mehrsprachigkeit« an der Universität Hamburg (<http://www.uni-hamburg.de/sfb538/>, mit Publikationsverzeichnis) sowie des EU-geförderten Forschungsverbundes »DYLAN: Dynamique des langues et gestion de la diversité« (Portal: <http://www.dylan-project.org/>, Themenbibliographien s. Einzelprojekte).

124 Initiativ und nach wie vor unersetzt: die schon 1975 erschienene, schmale Monographie DIETMAR JÜRGEN PONERTS zu Typ 1: Deutsch und Latein in deutscher Literatur und Geschichtsschreibung des Mittelalters. Stuttgart [u.a.] 1975 (Studien zur Poetik und Geschichte der Literatur 43). Dazu HENKEL, PALMER: Latein und Volkssprache [wie Anm. 1], S. 3f.

125 LÜDI, MATHYS, WACHTER: Mehrsprachigkeit in der Antike [wie Anm. 69]; Mehrsprachigkeit in der Renaissance. Hg. von CHRISTIANE MAASS und ANNETT VOLMER. Heidelberg 2005 (Germanisch-Romanische Monatsschrift, Beihefte 21) (mit überwiegend italienistischen Beiträgen); vgl. auch: Latein und Nationalsprache in der Renaissance. Vorträge des 37. Wolfenbütteler Symposions in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 25. bis 28. September 1995. Hg. von BODO GUTHMÜLLER. Wiesbaden 1998 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 17) sowie ausblickhaft: Mehrsprachigkeit in der deutschen Aufklärung. Vorträge der sechsten Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts vom 18.-20. November 1981 in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Hg. von DIETER KIMPEL. Hamburg 1985 (Studien zum achtzehnten Jahrhundert 5). – Ein von KEITH BUSBY und CHRISTOPHER KLEINHENZ herausgegebener Tagungsband »Medieval Multilingualism. The Francophone World and its Neighbors« ist bei Schlussredaktion dieses Bandes für die Reihe »Medieval Texts and Cultures of Northern Europe« (Turnhout) angekündigt.

WIELAND (»Bilingual Education in Anglo-Saxon England. Alfred to Æthelweard«) untersucht das Verhältnis von Latein und Volkssprache im englischen Frühmittelalter, einem Raum- und Zeitausschnitt, der von komplexer Multilingualität geprägt war: Keltische, englische und skandinavische Dialekte sowie die *lingua franca* Latein gruppieren sich auf gleichem geographischem Raum. Ausgangspunkt auf dem Weg zur fließenden Bilingualität von Altenglisch und Latein im gebildeten Schrifttum, den WIELAND für die Zeit von etwa 890 bis 990 nachzeichnet, ist die Bildungsreform König Alfreds (†899). Der entscheidende Unterschied zur kontinentalen, in ihren Zielen verwandten Karolingischen Reform liegt im Zwischenschritt des – mit WIELAND – »monolingual bilingualism« (S. 38 u. ö.), den Alfreds Programm vorsah: Die christliche lateinische Kultur sollte einer breiteren Zahl von Schülern über das Medium der Volkssprache, in altenglischen Übersetzungen, zugänglich werden. Erst in einem zweiten Schritt sollte eine Auswahl dieser Schüler zusätzlich zur Lese- und Schreibfähigkeit des Altenglischen auch die schwierigere des Lateinischen, damit die tatsächliche Zweisprachigkeit, erwerben. Die nachfolgenden Generationen – Alfreds Erben Edward (†924) und Athelstan (†939), später seine geistigen Nachfolger, Oswald (†992), Dunstan (†988) und Æthelwold (†984) – trugen zur Verbindung der zwei Sprachen lexikalisch und stilistisch bei, setzten die entscheidenden Impulse Alfreds aber nicht fort. Erst Æthelweard (†ca. 998) bezeugt durch seine Übertragung der altenglischen »Anglo-Saxon Chronicle« ins Lateinische selbstverständliche altenglisch-lateinische Bilingualität.

Etwa ein Jahrhundert später veränderte sich die Situation grundlegend. Im englischen Hochmittelalter ist neben das Englische eine weitere Volkssprache getreten: Idiome der Herrscherschichten ist seit der normanischen Eroberung Englands im Jahr 1066 das romanische Anglonormannische, das sich ab dem 13. Jahrhundert unabhängig vom Französischen als eigene Sprache entwickelte. Dass damit eine genuin trilinguale Situation entstand, zeigt der Beitrag TONY HUNT'S (»The Languages of Medieval England«). HUNT wendet sich aus soziolinguistischer Perspektive gegen das traditionelle Bild, nach dem das Anglonormannische das Englische als Herrscher- und Verwaltungssprache neben dem Lateinischen verdrängte. Die Kontinuität aller drei Sprachen, auch des Englischen, vom frühen bis ins späte Mittelalter belegen neben erhaltenen Handschriften etwa bilinguale (französisch-englische) Glossierungen lateinischer Schulbücher und nicht zuletzt die literarische Produktion des Zeitraums. Als Kontaktsprachen beeinflussten sich die drei Sprachen besonders auf lexikalischer Ebene: Kontinuierlicher Einfluss des Anglonormannischen auf das britische Lateinische, des Altenglischen auf das Anglonormannische und desselben auf das Englische haben bewirkt, dass

die Lexika der drei Sprachen Hunderte von Wörtern gemeinsam haben, die als Lehnwörter nicht markiert oder erkennbar sind. Den funktionalen Einsatz von Code-Switching lässt eine Reihe von Textsorten, darunter etwa Predigten und Dramen, vermuten, die bisher unreflektiert unter den Begriff »macaronic« (S. 66) gefasst wurden.

Auch der Beitrag von WOLFGANG HAUBRICHS (»Vom *pêle-mêle* zum *vis-à-vis*. Sprachinseln, Bilingualität und Sprachgrenzen zwischen Maas und Rhein in Mittelalter und Neuzeit«) untersucht einen Fall romanisch-germanischer Mehrsprachigkeit im Mittelalter. Ausgehend von den gegenwärtig überwiegend linearen linguistischen Grenzen zwischen germanischen und romanischen Varietäten in der europäischen Grenzregion Saar-Lor-Lux, innerhalb derer heute nur noch kleine zweisprachige Inseln existieren, weist er die komplexen historischen Ursprünge dieser Konstellation nach. HAUBRICHS' Zugriff gilt dem frühen Mittelalter. Anhand des Lautstandes von Personen- sowie insbesondere von Ortsnamen (Toponymen) zum Zeitpunkt ihrer Überlieferung kann er die phonologischen Bedingungen der Region vom 6. bis ins 10. Jahrhundert rekonstruieren: »Wie Versteinerungen können die Toponyme ältere sprachliche Situationen festhalten« (S. 73). Erweisbar wird so, dass auf dem Gebiet der heutigen Region Saar-Lor-Lux seit etwa dem 6. Jahrhundert eine bilinguale Mischsituation herrschte, die sich in den zwei darauffolgenden Jahrhunderten allmählich in Sprachinseln auflöste, welche sich ihrerseits kontinuierlich verengten und schließlich (überwiegend) verschwanden. Eine romanisch-germanische Sprachgrenze, die der heutigen deutsch-französischen entspricht, verfestigte sich erst um das Jahr 1000.

Das Verhältnis von Latein und Volkssprache behandelt für den gleichen Zeitraum, das deutsche Frühmittelalter, ECKHARD MEINEKE (»Textgebundene Formen der lateinisch-deutschen Zweisprachigkeit im frühen Mittelalter«). Seine Aufmerksamkeit gilt der »unsichtbaren Hand« (S. 109) der Sprache, d. h. den komplexen – sozial, politisch, pragmatisch und auch kodikologisch-material bedingten – Wechselwirkungen, die dem sprachlichen Wandel des Althochdeutschen immer dort am sichtbarsten zu Grunde liegen, wo es sich unmittelbar an der lateinischen Schriftsprache orientiert. In Vergleichen deutscher Übersetzungen unterschiedlicher Textsorten mit ihren lateinischen Vorlagen erarbeitet er eine gestufte Typologie von Übersetzungsverfahren – differenzierbare Bezugsgrößen sind das Wort, der Satz, (im Sonderfall) die Zeile, der Gesamttext oder aber der Textsinn der lateinischen Vorlage –, deren jeweilige Spezifik einerseits situativ bedingt ist, andererseits eine sich zunehmend entfaltende Differenziertheit erkennen lässt. Eines der jüngsten behandelten Beispiele, die lateinisch-althochdeutsche Mischdichtung »De Heinrico«, schließlich vereinigt beide Sprachen gleichwertig in einem einzigen fortlaufenden Text.

Die Dominanz der lateinischen Schriftkultur aber bleibt das ganze Mittelalter hindurch unbestritten. Ausgehend von dieser sprachlichen Parallelsituation, innerhalb derer »volkssprachige Literatur immer nur als Abzweigung aus der lateinischen zu verstehen sein kann« (S. 150), hinterfragt KLAUS GRUBMÜLLER in einem methodologischen Grundsatzbeitrag (»Über die Bedingungen volkssprachlicher Traditionsbildung im lateinisch dominierten Mittelalter«) eines der bedeutendsten und wissenschaftsgeschichtlich ältesten Projekte der germanistischen Mediävistik: das einer »Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter«. Jahrhunderte- oder auch nur jahrzehnteübergreifende literarische Kontinuität kann für deutschsprachige Werke im Mittelalter schon deswegen nicht entstehen, weil ihnen der kommunikationssichernde Rückhalt einer »sprachlich und institutionell zugeordneten Denktradition« (S. 156) fehlt, wie ihn die lateinische Schriftkultur in der kirchlichen Wissensverwaltung besitzt. Allenfalls erkennbar sind Teilkontinuitäten – als solche beschreibt GRUBMÜLLER etwa die Sammlung der Vorauer Handschrift im späten 12. Jahrhundert oder innerliterarische Bezugnahmen in der höfischen Lyrik und Epik um 1200 –, denen gemeinsam ist, dass sie die prinzipielle Verknüpfbarkeit des Einzeltextes zur literarischen Reihe durch die Herausbildung von »Situationsenthobenheit« (S. 157) sichern: eines übergreifend konsolidierten, durch ein Regelsystem gesicherten und von der je spezifischen Redesituation emanzipierten Bewusstseins gleichsprachlichen Zusammenhangs neben der dominanten anderssprachlichen Tradition.